

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1913

163 (16.7.1913)

Volkstfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Mittelbadens.

Ausgabe täglich mit Ausnahme Sonntags u. der gesetzl. Feiertage. Abonnement: Preis: 75 Pfg. monatlich, 2,25 M. vierteljährlich, 8,25 M. halbjährlich, 15 M. jährlich, 1,20 M. pro Nummer. **Verkauf:** Preis: 2,10 M. durch den Briefträger, 2,52 M. vierteljährlich.

Geschäftsstunden: 7 bis abends 1/2 7 Uhr. **Postkontos:** Nr. 2650. **Telephon:** Nr. 128, für Redaktion Nr. 481.

Inserate: Die 6spaltige, 11. Zeile, oder deren Raum 20 P. Lokalinserte billiger. Schluß d. Inseratenannahme 1/2 9 Uhr vorm., für größere Inserate am Nachmittage zuvor. **Druck u. Verlag:** Buchdruckerei Ged & Cie., Karlsruhe.

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten.

Wer hat den andern?

Es gibt Leute, die den Abgeordneten Wassermann für einen großen, weisshäutigen Politiker halten und die der Meinung sind, daß er mit seiner Annäherung an das Zentrum mehr beachtet habe, als eine Lösung der Deckungsfrage ohne Zuhilfenahme der sozialdemokratischen Stimmen. Es sei ihm darum zu tun gewesen, die Liberalen aus der Umflammerung durch die Konservern zu lösen und er verfolge den verschmitzten Plan, sie auf diese Weise für eine gemeinsame mit den Liberalen durchzuführende Wahlreform in Preußen zu gewinnen. Leise Besorgnisse, die in bezug auf die neue Koalition in der konservativen Presse ausgesprochen worden sind, werden ebenso zur Unterstützung dieser These herangezogen, wie der Umstand, daß vor einigen Tagen die „Völkische Volkszeitung“ in einer Zuschrift aus Westfalen das Programm einer auf dem Gedanken des Pluralismus aufgebauten Wahlrechtsreform entwickelte.

Dem Führer der nationalen Partei wird diese hohe Einschätzung seiner staatsmännischen Fähigkeiten sicher nicht unympathisch sein, aber wir nehmen an, daß er selbst am meisten durch seine hervorragende Tätigkeit überrascht worden ist. Er und seine Freunde hatten nach ihrer eigenen festen Ueberzeugung nur den einen Wunsch, dem Vorwurf auszuweichen, daß sie Steuern mit der Sozialdemokratie machten und nun stellt sich zu ihrer großen Verwunderung heraus, daß sie eine großzügige Politik betrieben und so etwas wie einen Modus zur Herbeiführung einer den bürgerlichen Interessen dienenden Umgestaltung des preussischen Wahlrechts geschaffen haben. Der Stolz, den sie darüber empfinden werden, ist umso begreiflicher, als sich die bekanntesten ältesten Leute an ähnliche politische Erfolge der liberalen Taktik nicht erinnern können, und als auch der schlimmste Feind dem Liberalismus nicht nachzulaufen mag, daß er niemals bei irgend welchen Aufhängeln das Zentrum übers Ohr gehauen habe.

Die Frage ist nur, wie lange dieses Gefühl der Befriedigung vorhalten wird. Schließlich sind die Beweise dafür, daß die vereinigten Liberalen nun eine führende Rolle in der inneren Politik des Reiches und Preußens übernommen haben, doch etwas dürrig. Bei den Konservern ist eine Herdostität, die sie gleich das schlimmste befürchten läßt, nach der allgemeinen Lage der Dinge nur allzu begreiflich, und wenn ein führendes Zentrumorgan in diesen innerpolitisch ereignislosen Sommertagen die erwähnten Ideen über das preussische Wahlrecht der Öffentlichkeit übergibt, so liegt es, wenn man einem solchen Artikel überhaupt eine Bedeutung beimessen will, am Ende näher, auf seine Abkehr von der früher vom Zentrum vertretenen Forderung des gleichen Wahlrechts hinzuweisen, als ihn für ein Symptom neuerdings erhöhter Bereitwilligkeit zum Kampf gegen preussisches Unrecht und preussisches Elend zu erklären.

In den Liberalen Kreisen will man es denn auch keineswegs wahr haben, daß aus der Trennung von den Konservern in der Steuerfrage irgendwelche Schlüsse auf eine stärkere Annäherung der Partei nach links hin zu ziehen seien. Mehr als das: um die Agrarier zu beruhigen und ihre Mißstimmung über die Extradition der früheren Bundesgenossen zu zerstreuen, wird ihnen klar gemacht, daß es ja nur in ihrem Interesse liegen könne, wenn das Zentrum Brücken zum Nationalliberalismus hin schlage und ihn dadurch an seinem Linksmarsch verhindere. Auf der rechten Seite könne man die Gefolgschaft Wassermanns in den zu erwartenden Auseinandersetzungen über die deutsche Wirtschaftspolitik nicht entbehren und müsse dafür gelobt werden, daß, wenn der Reichstag sich mit dem neuen Zolltarif beschäftige, die Liberalen, insbesondere die der gemäßigten Oberbank, nicht auf der Seite der Gegner der bisherigen „beherrschten“ Schutzpolitik ständen.

Wir brauchen dieser Begründung der Zentrumstaktik auch keine größere Bedeutung beimessen, als sie Vermählungen, gekränkte Freunde zu veröhnen, zukommt. Es wird in solchen Fällen eben alles hervorgeholt, was irgend wie eine Rechtfertigung für die übel vermerkte Handlungsweise ausmacht. Aber die Liberalen dürfen es uns schon nicht verübeln, wenn uns diese Darstellung glaubhafter erscheint, als die, die die Nationalliberalen als große und Ang berechnende Politik ausgeben möchte. Zum mindesten ist die Entwicklung, die hier angedeutet wird, unendlich viel wahrscheinlicher, als die zu einer von Liberalen und Zentrum in schönem Verein gegen Konservern und Freikonservern durchgeführten Reform des preussischen Wahlrechts. Die Idee, daß man sich die Nationalliberalen für die Neugestaltung des Zolltarifs sichern müsse, braucht nicht im Vordergrund der Erwägungen gestanden zu haben, durch die sich die Schwarzen zur Annahme der Vermögenswachstumssteuer haben bestimmen lassen. Ohne allen Zweifel aber haben sie in richtiger Erkenntnis der Gefahr, die der Reaktion durch die fortgesetzte Verstärkung der Reichstagslinken droht, es für zweckmäßig gehalten, in der Steuerfrage einen Pflock zurückzustecken, um in anderer Beziehung die Nationalliberalen desto sicherer bei der Stange halten zu können. Selbst auf eine immer wieder zum Umfallen nach rechts bereit Partei wäre es vielleicht nicht ganz ohne Einfluß geblieben, wenn sie infolge einer vollständigen Intransigenz der Rechten und des Zentrums

in den Steuerfragen in eine gemeinsame Frontstellung mit der Sozialdemokratie hätte einrücken müssen. Sie wäre deswegen sicherlich noch nicht freihändlerlich geworden, aber es beständ doch immerhin die Möglichkeit, daß ihre Bereitwilligkeit, den sozialpolitischen Wünschen des Agrarierturns entgegenzukommen, etwas nachgelassen hätte.

In den nächsten Jahren laufen die wichtigsten Handelsverträge ab. Die Abkommen mit Oesterreich-Ungarn, Rußland, der Schweiz, Rumänien usw. sind vom 31. Dezember 1916 ab täglich kündbar. Damit sie eventuell rechtzeitig erneuert werden können, muß sich schon der gegenwärtige Reichstag, der, wenn er sein natürliches Ende findet, bis zum Spätherbst 1916 beieinander bleibt, mit der Grundlage der Handelsverträge, dem Zolltarif, beschäftigen, und wir dürfen damit rechnen, daß die handelspolitischen Auseinandersetzungen im Hinblick auf diese Notwendigkeit schon bald wieder einsetzen. Auf dem Lande und seinem Wirtschaftsleben lastet der Billow-Boladomskytsche Zolltarif von 1902 mit seinen ungeheuerlichen Sägen für die notwendigsten Lebensmittel. Ihm zum guten Teil haben wir die Verteuerung des Brotes und des Fleisches zu verdanken, und es hat sich des weiteren herausgestellt, daß der gewaltige Apparat, der uns als die beste Rüstung für die Verhandlungen über die handelspolitischen Beziehungen zu den anderen Staaten angepriesen wurde, das Zustandekommen von Verträgen, deren sich die auf den Export angewiesene Industrie hätte freuen können, verhindert hat. Nichts wäre dringender notwendig, als eine Entlastung, als der Beginn mit dem Abtragen der Zollmauern. Dem aber widerlegen sich die Agrarier aus Leibeshraften. Ihre Parole ist vielmehr der „leidenslose Zolltarif“, d. h. die Einführung neuer Zölle auf bisher freie agrarische Produkte und die Erhöhung der schon bestehenden. Allein ist die Rechte zur Durchführung ihres Programms nicht stark genug. Der Abbau der Zölle wäre unvermeidlich, wenn die eigentlichen Agrarier isoliert blieben. Das Zentrum eilt ihnen zu Hilfe. Aber auch seine Stimmen genügen heute nicht mehr, um eine Mehrheit zu schaffen, und außerdem muß er schon um seiner Arbeiter willen, denen es seine Unterstützung des Protowuchers nur schwer schmachtlich machen kann, „Mitschuldige“ haben. Da dürfen eben die Nationalliberalen nicht vor den Kopf gestoßen werden. Das sie von zu Hause aus zu allen schutzollnerischen Schandtatzen bereit sind, weiß man ja, aber es ist zweckmäßig, ihren guten Willen zu verstärken. Man gibt in der Steuerfrage ein wenig nach und lockt mit der immer wieder berückelnden Wraße von der Verschönerung der bürgerlichen Parteien, die dann beim Zolltarif ihre schönsten Früchte tragen wird.

Und immer noch glauben zahlreiche Nationalliberale, daß sie diesmal das Zentrum hätten. Ja, so wie der tapferere Krieger einen Gefangenen hatte, der ihn am Kragen festhielt.

Das Reich und Preußen.

Von Professor Walter Schüding.*

Gegen die Möglichkeit eines parlamentarischen Regierungssystems in Deutschland ist von jeher die Verschiedenheit des Wahlrechts im Reich und in Preußen in das Feld geführt worden. In der Tat läßt sich nicht leugnen: Preußen und das Reich sind so sehr miteinander verquickt, daß eine parlamentarische Regierung nicht durchgeführt werden kann, wenn innerhalb des Reichstags und des Abgeordnetenhauses ganz verschiedene Majoritäten vorhanden sind. Nicht der Wortlaut der Reichsverfassung, wohl aber die Tatsache der Struktur des Reiches erfordert, daß der Reichskanzler auch preussischer Ministerpräsident ist. Denn, wie noch in allerjüngster Zeit der Staatssekretär des Innern im Reichstag mitgeteilt hat, gelangt — von preussischen Anträgen abgesehen, die von der Reichsverfassung allein vorgegeben sind — auch keine Präzisionsfrage an den Bundesrat, die nicht zuvor die Zustimmung Preußens gefunden hätte, so daß ihr, wenigstens die preussischen Stimmen gesichert sind. Andernfalls würden die Verhandlungen innerhalb des Bundesrats meistens pro nihilo (vergeblich) sein, und der Reichskanzler würde in eine geradezu unsinnige Position geraten, wenn er die von ihm selbst eingebrachten Vorlagen nachträglich als stimmungsführender Bevollmächtigter Preußens selbst bekämpfen müßte.

Die Anhänger des parlamentarischen Systems haben deshalb von jeher verlangt, daß das preussische Wahlrecht mit dem Reichstagswahlrecht in Einklang gebracht werde. So z. B. Westerkamp in seinem wertvollen Buche über die Reichsverfassung vom Jahre 1873, dem freilich die sogenannte „juristische Schule“ des Staatsrechts nicht gerecht werden konnte. Aber auch wenn man die Dinge unter dem Zeichen des deutschen Konstitutionalismus würdigt, erweist sich die Diskrepanz zwischen der politischen Zusammensetzung des Reichstags und des preussischen Abgeordnetenhauses täglich unerträglich und hemmender. Die fortgesetzten Reibungen zwischen dem Reichsparlament und dem preussischen Parlament schaffen eine chronische, schleichende Krise unseres Verfassungslebens. Wenn wiederholt preussische Politiker von verschiedener Färbung es als einen wünschenswerten Zustand bezeichnet haben, daß das preussische Parlament infolge

* Aus dem eben erschienenen Buche „Neue Ziele der staatlichen Entwicklung“.

eines wesentlich konservativen Wahlrechts sozusagen das Oberhaus für das Deutsche Reich bilde, so liegt darin meines Erachtens für das nichtpreussische Deutschland geradezu eine Herausforderung. Etwa ein Drittel unseres Volkskörpers soll sich also ein Oberhaus gefallen lassen, auf dessen Zusammensetzung es nicht den geringsten Einfluß besitzt! Aber davon ganz abgesehen: Wie sollen die Geschäfte geführt werden, wenn das deutsche Parlament nach links, das preussische nach rechts gehen will? Woher soll der Bismarck kommen, der sich heute in diesen beiden Parlamenten homogene Mehrheiten zu verschaffen wüßte? Denn dieselben Politiker, die im preussischen Parlament dem Kanzler den Vorwurf machen, er ließe sich von der Mehrheit des Reichstags führen, betrachten es als selbstverständlich, daß in Preußen die Regierung in ihrem Sinne geleitet wird. Und der einmal von Billow in der interessanten Aera des Blockfrühlings unternommene Versuch, im Reiche mit den Liberalen und in Preußen weiter gegen die Liberalen zu regieren, mußte wegen der dargelegten Verquickung der preussischen und der Reichspolitik schon aus diesem Grunde ein jähes Ende finden.

Ein Reichskanzler muß sich eben auf die Kräfte stützen können, die in Preußen herrschen, sonst legt ihn der erste Windstoß davon. Die Notwendigkeit, zwischen der Reichspolitik und der preussischen Politik den nötigen Gleichklang zu schaffen, hat Savigny in seiner wertvollen Untersuchung über „Das parlamentarische Wahlrecht im Reiche und in Preußen und seine Reform“ zu dem Vorschlag geführt, hier wie dort ein Pluralwahlrecht einzuführen. So demokratisch dieses Pluralwahlrecht gestaltet werden möchte, immer wird es als Reichstagswahlrecht gegenüber dem geltenden Wahlrecht für die große Masse eine Minderung ihres politischen Einflusses mit sich bringen. Die große Masse wird es deshalb als eine Entrechtung empfinden und da der Geist der Zeiten nun fraglos dahin zielt, der großen Masse mit der gesteigerten Bildung einen erhöhten politischen Einfluß einzuräumen, so wäre Savignys Plan eine Maßregel von rückwärtigem Charakter. Soviel sich auch gegen das gleiche Wahlrecht einwenden läßt und so zahlreich dessen heimliche und offene Gegner sein mögen: es gibt meines Wissens keine einzige politische Partei in Deutschland, die es ihren Wähler gegenüber glaubt wagen zu dürfen, die Aufhebung des gleichen Wahlrechts im Reiche zu fordern. Eine praktisch unmögliche Maßregel braucht aber meines Erachtens die Politik nicht weiter zu beschäftigen. Da nun aber auch der Gedanke, mit Hilfe eines besonderen preussischen Systems die demokratischen Ideen im Reiche hemmen zu wollen, nur Verwirrung schafft, und mit der preussischen Führung den ganzen Reichsgedanken diskreditiert, so bleibt keine andere Möglichkeit, als das preussische Wahlrecht dem Reichstagswahlrecht nachzubilden oder wenigstens anzunähern.

Deutsche Krieger.

Auf dem 35. Delegiertentag des Deutschen Kriegerbundes, der am Samstag und Sonntag in Breslau stattfand, sind die alten Soldaten wieder in gebührender Weise an ihre Pflicht zur Bekämpfung des Umsturzes erinnert worden. Dabei hat der Vertreter des Breslauer Zirkels, der Weibichhof Augustin, den Vogel abgeschossen, indem er die Aufgaben der Armee dahin definierte, daß sie die Pflicht habe, auswärtige Feinde fernzuhalten und im Lande für Ruhe, Ordnung und Gattesfurcht zu sorgen.

Für Ruhe und Ordnung — das haben wir ja schon immer gewußt, denn wenn es auch offiziell nicht zugestanden wird, so spielt doch der Gedanke an die Notwendigkeit der Bekämpfung des inneren Feindes eine nicht unwesentliche Rolle bei allen Bestrebungen für die Schaffung und Erhaltung einer möglichst starken Wehrmacht. Nicht nur in dem Sinne, daß man mit Hilfe der Soldaten Streiterfolge hintanhaltet will, und etwaige revolutionäre Unruhen unterdrücken zu können hofft, sondern vor allem, weil die militärische Erziehung und Disziplin, die dann in den Kriegervereinen weiter gepflegt wird, als ein vortreffliches Mittel gilt, auch die politische Unterordnung unter die Vorgesetzten und Autoritäten zu fördern.

Nur daß der Armee auch die Sorge für die Gottesfurcht obliegen soll, ist einigermaßen neu. Zwar war auch bisher schon bekannt, daß nach der Meinung des obersten Kriegsherrn nur ein guter Christ ein guter Soldat sein kann und daß die behördlich anerkannte Form des Gottesglaubens und der Gottesverehrung auch für die Angehörigen der Armee obligatorisch ist. Aber der Weibichhof Augustin in Breslau, der die Erhaltung von Ruhe, Ordnung und Gottesfurcht in einem Atem nennt, scheint sich die Sache doch so vorzustellen, daß unter Umständen auch einmal in einen der Unaläubigkeit besonders verdächtigen Ort ein Bataillon zur Wiederherstellung der Gottesfurcht gesandt werden kann, und vielleicht bietet diese Auffassung eine Erklärung für die große Bereitwilligkeit, mit der das Zentrum neuerdings sich für jede Seeresverfälschung einsetzt.

Auch ein, allerdings etwas abgelegener Hohenzollernprinz Friedrich Wilhelm beehrte die Tagung mit einer Ansprache. Selbstverständlich schlug auch er in die Um-

sturzterbe. Er hoffte, daß der Deutsche Kriegerbund immerdar das bleiben werde, was er sei, nämlich ein starkes Bollwerk gegen die Mächte des Umsturzes, die aufs schärfste bekämpft werden müßten.

Um diesen Kampf nachdrücklicher durchzuführen, haben die Krieger nach lebhafter Erörterung ihren Beitrag von 30 auf 60 Bfg. erhöht. Es lagen Anträge vor, die eine Erhöhung auf 90 Bfg., 1,20 Mf. und 1,50 Mf. vorsahen. Die wurden abgelehnt, offenbar weil den Delegierten noch das Verständnis für die Größe der Gefahr fehlt, die durch die Revolution droht, und nur so ist es ja auch zu erklären, daß sich der Deutsche Kriegerbund trotz aller Bemühungen und trotzdem, daß man sogar die Minister und den obersten Kriegsherrn mobil gemacht hatte, nicht der als Kampforganisation gegen die „sozialdemokratische“ Volksfürsorge geschaffenen nationalen Volksversicherungsanstalt angeschlossen hat, sondern einen Vertrag mit der Lebensversicherungs-Gesellschaft „Friedrich Wilhelm“ eingegangen ist. Wahrscheinlich haben sich die Delegierten gedacht, daß ein Unternehmen, das sich nach verschiedenen Höhenrollen nennt, in erster Linie die Unterstützung ehemaliger Soldaten verdiene.

Deutsche Politik.

Kundenlehre Professoren.

Wegen der Klerikalisierung der Straßburger Universität hat der Senat der Hochschule folgendes „Gutachten“ an die Regierung gerichtet:

Der Senat gibt gemäß der ihm zustehenden Befugnis in der Wahrung der allgemeinen Universitätsinteressen und in der Sorge um die Vollständigkeit des Unterrichts seine gutachtliche Meinung über die Anträge der philosophischen Fakultät betr. der Besetzung der erledigten philosophischen Professur dahin ab: 1. daß die aus der konfessionellen Bindung einer der bestehenden Professuren sich ergebende Beschränkung des Kreises der für die Berufung in Betracht kommenden Gelehrten die Vollständigkeit des philosophischen Unterrichts, auf den die Gesamtheit der Universität angewiesen ist, gefährden kann; 2. der Senat spricht sich dahin aus, daß angeht die durch das Abkommen zwischen der Reichsregierung und Kurie geschaffenen Verhältnisse die Forderung einer konfessionell gebundenen Professur durch die gleichzeitig mit der Besetzung des erledigten Lehrstuhls erfolgende Ernennung eines weiteren Professors der Philosophie erfüllt werde.

Das ist alles! Inzwischen wurde der von einer Minorität des philosophischen Facultés vorgeschlagene klerikale Philosophieprofessor von der Regierung berufen und ernannt. Und die Gesamtheit der akademischen Lehrer in Straßburg bringt dagegen nichts auf, als das klägliche „Gutachten“, das sich mit dem Geheimabkommen abfindet und nur neben dem päpstlichen noch einen kirchlich ungerichtet Professor verlangt! Fünfundsanzig Professoren — Vaterland, du bist verloren!

Die Preise der wichtigsten Lebensbedürfnisse.

In der Handelsbeilage der „Post. Ztg.“ wird eine Uebersicht gegeben, aus der hervorgeht, wie sich die Preise der Waren, die zum Lebensunterhalt hauptsächlich benötigt werden, in der letzten Zeit zum Durchschnittspreise der Jahre 1889 und 1898 verhalten haben, wenn man letztere gleich 100 setzt. Siernach hatten im Mai ds. Js. von den 39 Waren 15 einen höheren, 12 denselben und 12 einen niedrigeren Preis als im April ds. Js.

Faßt man die einzelnen Waren in Gruppen zusammen, so ergibt sich folgender Vergleich mit den Preisen des sehnjährigen Durchschnitts von 1889 bis 1898:

	Jahresdurchschnitt	Mai	April	Mai
	1911:	1912:	1913:	1913:
Getreide	112,02	126,32	134,25	111,72
Sonstige inländische landw. Produkte	140,00	147,00	166,12	127,23
Ausländ. landwirtsch. Produkte	124,48	134,90	140,13	123,70
Tierische Produkte	136,68	154,30	149,53	167,82
Textilprodukte	135,77	141,84	141,08	145,44
Mineralien	131,11	151,04	148,53	154,01

In schlimmen Händen.

Roman von Erich Schlaikjer.

19 (Fortsetzung.) (Nachdr. verb.)

Asmussen wurde von einem stillen inneren Glück getragen. In dem Neuen seines Wesens war wenig verändert, die große Stimmung des Weihnachtsabends aber hatte ihn nicht mehr verlassen. Es war ein Glück über ihn gekommen, das nie mehr schwinden konnte. Es war kein lautes Glück. Es war tief und ernst; es hatte seinem Wesen einen Zug von Feierlichkeit und Andacht beigemischt. Er war glücklich, er empfand aber auch Verantwortlichkeit und Dank. In seinen Augen war ein stilles Leuchten, wenn er Dagmar sah; ein Leuchten, das aus einer treuen Seele kam und den Ernst der Treue hatte. Sie war noch immer so fleißig wie am ersten Tage. Sie trällerte wie ein fröhliches Kind durch die alten Räume. Am Abend aber sah sie neben ihm, wenn er seinen einsamen Gedanken nachzuhängen pflegte. Wenn sie allein waren, war sie ein frommes, ergebenes Kind, das einem Wink seiner Augen gehorchte. Es kam der Zug von Heimatlosigkeit in ihr Wesen, den Asmussen liebte. Es war, als wenn sie sich zu ihm gesüßelt hätte, um Schutz zu finden. Die schöne Oberfläche konnte jeder sehen, in diesem Mädchen aber steckte mehr. Mußte er nicht dankbar sein, daß er diesen seltenen Schatz in sein Haus gebracht hatte? Es ging ein tiefes Glück durch alle Räume; er war nicht mehr allein. Er freute sich besonders, daß sie nie nach geräuschvollen Zerstreungen verlangte. Er hätte sie ihrer Jugend gern gegönnt, es war ihm aber doch lieber, daß sie bei ihm blieb. Am Sonntag wurde die alte Wohnstube geheizt. Am Abend wurden die bunten roten Lampen angezündet, das Essen fiel ungewöhnlich festlich aus und der Wein stand auf dem Tisch. Es lohnte sich wieder, den Sonntag zu feiern, ein neuer Glanz war in das Leben gekommen.

Im Februar sollte die Hochzeit sein; Asmussen sah keinen Grund, den großen Tag hinauszuschieben. Es sollte eine stille Hochzeit sein. Er wünschte es selber so, Dagmar wünschte es auch, aber schließlich konnten sie es doch nicht machen. Sie

Der Generalindexpreis, den man aus der Zusammenzählung der Preise aller 39 Artikel erhält, betrug im Mai ds. Js. 5504 gegen 5537 im April, 5495 im März, 5529 im Februar und 5580 im Januar ds. Js. Im Mai 1912 hatte er den Höchststand von 5739 erreicht, im Mai 1911 hatte er 4914, im Mai 1910: 4862, im Mai 1909 4618, im Mai 1903 4274 betragen. Im Vergleich zum Vorjahr ist also ein Rückgang um 235 Punkte erfolgt, während in zehn Jahren eine Zunahme um 1230 Punkte oder 23,8 Proz. stattgefunden hat.

Kamarilla.

Die „Deutsche Montags-Zeitung“ veröffentlicht Bruchstücke aus dem Tagebuch eines pensionierten Regierungsbeamten. Mit der Veröffentlichung wird der Zweck verfolgt, den verstorbenen Kiderlen-Wächter, dessen Nachlaß von dem „Grenzboten“-Herausgeber C. E. I. n. o. w. gegenwärtig in einer Reihe von Blättern veröffentlicht wird, als einen der Führer der alten Eulenburg-Kamarilla zu kennzeichnen. Es ist in den Tagebuchbrüchlingen absolut nichts neues enthalten; aber es schadet auch nicht, wenn die breitere Öffentlichkeit von Zeit zu Zeit einmal einen Blick hinter die Kulissen tun kann und deshalb geben wir aus den Veröffentlichungen der „Deutschen Montagszeitung“ folgendes wieder:

19. Dezember 1892.

Der Freiherr von *** hat mir da vor ein paar Tagen bei Borchardt eine sonderbare Geschichte erzählt. Caprivi hat ihm gewissermaßen sein Leid geklagt. Es sei ja alles ganz schön, aber zuweilen käme er sich in seiner Position als Reichszentraler doch sehr bemitleidenswert vor. Oft fühle er sich wie der Schuljunge des Geheimrats Kiderlen, an dem der Kaiser einen förmlichen Narren gefressen zu haben scheine. Kiderlen sei das willenslose Werkzeug Goldsteins und suggeriere dem Kaiser die Ausführung aller politischen Wünsche. Wenn er, Caprivi, dem Kaiser eine Sache vortrage, so antworte der ihm in der Regel wörtlich dieselben Sachen, die Caprivi vorher schon gelegentlich von Kiderlen gehört habe. Wenn Kiderlen sich in einer Unterhaltung mit dem Reichszentraler bei Gelegenheit und auf Befragen allerhöchsterseits abfällig über eine Sache geäußert habe, habe er, Caprivi, schon vorher gewußt, daß der Kaiser auch ablehnend gesonnen sei. Und dann habe er oft die Sache dem Kaiser gar nicht erst vorgebracht. Stets sei der Kaiser, wenn der Reichszentraler eine Sache vorbringe, entweder direktlich aus München durch Eulenburg oder mündlich durch Kiderlen präpariert. . . .

5. Juli 1893.

Kein Tag vergeht, ohne daß Kiderlen irgend einen Zeitungsausschnitt zum Kaiser bringt, den angeblich die Wismar-Allee gegen den Kaiser lanciert hat. Kiderlen (1893 vor Kiderlen Prebdegerent im Auswärtigen Amt, D. Red.) hat sich ein paarmal verplappert. Meistens haben Goldstein und Kiderlen die Angriffe selbst lanciert. . . .

27. November 1893.

Es wird allerhand laut von einem Krauch oben mit Kiderlen-Wächter. Allen Anschein nach ist er „unten durch“. Er soll sich im August auf der Englandreise mit S. M. sehr ungeschickt benommen haben. Ganz bestimmt ist, daß er einmal dem Kaiser nach dem Genuß von zwanzig Importen und einigen Bouteillen auf dem Schiff laute Vorhaltungen darüber gemacht hat, daß der Kaiser sich mit dem Prinzen von Wales über die Möglichkeit eines englisch-französischen Krieges unterhalten habe. Es sind aber noch andere Sachen vorgekommen. Einmal hat Kiderlen sich in Gegenwart der Kaiserin die Ergänzung eines Scherzes erlaubt, der Herrn v. Mirbach zur Kaiserin gebracht hat. Das ist ja ziemlich harmlos. Jedenfalls hat mir Goldstein selbst angedeutet, daß wegen dieser Sache eine Verstimmung gegen Kiderlen herrsche. Er fügte hinzu: „Dann hat Kiderlen noch verschiedene Dummeheiten gemacht. Er raucht nämlich zu viel und das unnebelt ihn manchmal förmlich.“ . . .

Ein Jahr darauf fiel Kiderlen tatsächlich in Ungnade. Im Jahre 1894 fand der D e e r t - R i k o w - P r o z e ß statt. Er war die Folge einer Flucht in die Öffentlichkeit, die der Staatssekretär des Neuern, Frhr. v. M a r s c h a l l, um sich gegen die Kamarilla zu wehren, unternahm. Für kurze Zeit wurde das Treiben der Kamarilla aller Welt sichtbar, aber die Welt vergißt sehr schnell und es kann nicht schaden, wenn gelegentlich dieser Tagebuchbrüchlinge eines noch lebenden Regierungsbeamten wieder an jene Zeit erinnert wird.

durften Axel Halvorsen nicht bei Seite lassen. Asmussen hatte allzuviel Nutzen und Ehren von ihm geerntet. Er war immer ein angenehmer Mann gewesen, im öffentlichen Leben der Stadt hatte er aber nie die Rolle gespielt, die er augenblicklich spielte. Außerdem hatte er Axels große Fähigkeiten schätzen lernen. Er konnte ihn nicht auslassen, und er mochte es auch gar nicht. Mit Axel aber hing Septimus zusammen. Er sollte der Arzt des neuen Unternehmens werden, er sprach häufig in der Wirtschaft vor, er war mit Axel intim befreundet, sie mußten ihn schon einladen, um Axel die rechte Gesellschaft zu geben. Damit war aber die Enge geprengt; es gab sozusagen kein Halten mehr. Der Zahnarzt und der Referendar waren nicht nur treue Freunde der Wirtschaft, sie waren auch treue Freunde Dagmars gewesen; beide hatten überdies erklärt, daß sie unter allen Umständen kommen würden, gleichviel ob sie eine Einladung erhielten oder nicht. Dann mußten aber auch die anderen hinzugezogen werden, alte Gäste aus dem Mittelstande, Geschäftsfreunde, Nachbarn, entferntere Verwandte usw. Es kam eine große Gesellschaft zusammen, ob man nun wollte oder nicht. Asmussen schätzte ein wenig, Dagmar aber klopfte ihm lustig in den Rücken. „Warum soll es nicht ein wenig Aufsehen machen? Es kommen nicht alle Tage so hübsche Leute zusammen.“ Asmussen lächelte; er fühlte sich doch ein wenig geschmeichelt. Es mochte also Aufsehen machen. Er brauchte sich mit Dagmar nicht zu verkrühen.

Die Zeit der Vorbereitung begann. Im Hause entwickelte sich eine geradezu fieberhafte Tätigkeit; dagegen war selbst die Zeit vor Weihnachten still zu nennen. In allen Stuben saßen weibliche Wesen, die in irgend einer Beziehung zu Dagmars Brautkleid standen. Ueberall waren Bänder und Spitzen ausgepackt, und Röde und Unterröde hingen über den Stühlen. Im Allerheiligsten aber rauschte ein jährender weißer Seidenstoff, an dem sozusagen Tag und Nacht gearbeitet wurde. Asmussen brauchte nur die Nase in irgend ein Zimmer zu stecken, um sofort von entsetzten weiblichen Stimmen verdrängt zu werden. Ein männliches Wesen konnte nämlich gar nicht ins Zimmer kommen, ohne mit den Füßen in Bänder oder Spitzen verwickelt zu werden. Es war die

Die neueste Prinzenrede.

Auf dem Abgeordnetentage des Deutschen Kriegerbundes, der gegenwärtig in Breslau zur Beratung versammelt ist, erschien auch der Prinz Friedrich Wilhelm von Preußen, der es bekanntlich bereits bis zum preussischen Landrat gebracht hat, und hielt dort ganz selbstverständlich eine Rede. In dieser Rede bezeichnete er den Deutschen Kriegerbund als ein starkes Bollwerk gegen die Mächte des Umsturzes, die aufs schärfste bekämpft werden müßten. Der prinzipale Redner wünschte, daß die diesjährigen Beratungen dazu beitragen mögen, daß die Kriegervereine weiter in diesem Sinne wirken. Wie weit es mit der Wirksamkeit der Kriegervereine her ist, das erhellt aus einer Zuschrift über die Wahlüberlage in Baud- und Belgig, die der freikonserватiven „Post“ zugegangen ist. Der Verfasser dieser Zuschrift meint u. a.:

„Wenn beispielsweise in einem abgeschlossenen ländlichen Orte unter 61 abgegebenen Stimmen 18 rote sind, noch dazu in einer Gemeinde mit einem Kriegervereine, der doch Vorbeugungsmittel gegen die rote Seuche zu sein pflegt, so gibt das zu denken.“

Auch der Prinz wird in späteren Jahren einsehen lernen, daß die Hoffnungen, die er auf die Kriegervereine setzte, nicht in Erfüllung gegangen sind. An Eifer in der Bekämpfung der Sozialdemokratie lassen es die Kriegervereine ganz gewiß nicht fehlen; aber im umgekehrten Verhältnis zu diesem Eifer steht der Erfolg, den sie erzielen.

* Preussische Landtagswahl in Eberfeld-Barmen. In Eberfeld ist am Sonntag der Landtagsabgeordnete Dr. Hinzmann nach längerer Krankheit im Alter von 60 Jahren gestorben. Hinzmann gehörte als nationalliberales Mitglied dem Abgeordnetenhaus seit 1906 an, er ist im Kompromiß mit der Fortschrittspartei in der letzten Wahl mit 717 gegen 410 sozialdemokratische Stimmen gewählt worden.

Ausland.

Italien.

Ein neues Dogma. Wie von zuverlässigen Seiten gemeldet wird, trägt man sich im päpstlichen Rom mit dem Gedanken, am 16. August dieses Jahres durch den „unfehlbaren“ Papst Pius X. den Glaubenssatz der „Leiblichen Himmelfahrt der Jungfrau und Himmlischen Königin Maria“ verbindlich zu machen. Das wäre nur eine Weiterbildung des Dogmas. Pius IX. verkündigte im Jahre 1854 den Glaubenssatz der „unbefleckten Empfängnis Maria“, d. h. daß die Maria unbefleckt empfangen worden ist. Da seit der Papst mit der Würde der „Unfehlbarkeit“ ausgestattet wurde, braucht es nicht einmal mehr eines Konzils zur Aufstellung des neuen Glaubenssatzes. Denn als solcher muß auch dieses neue Dogma betrachtet werden. Wer nach seiner Verkündung nicht glaubt, daß Maria leiblich gen Himmel gefahren sei (und also aus dem Grabe auferweckt worden sein muß, denn daß sie gar nicht gestorben sei, will man doch wohl nicht behaupten?), der gilt als Häretiker, aus der Kirche ausgeschlossen und ihrer Segnungen für verlustig!

Norwegen.

Das Frauenstimmrecht. Im Storting wurde im Monat Juni das Gesetz für das unbeschränkte Frauenstimmrecht angenommen. Alle Parteien des Parlaments haben in gemeinsamer Arbeit und Einmütigkeit dieses Gesetz fast beinahe einstimmig gebilligt. Wenn Ende 1915 neue Stortings-Wahlen stattfinden, werden mit den 290 000 stimmberechtigten Männern 250 000 stimmberechtigten Frauen zur Wahlurne gehen können. Alle Norweger, die das 26. Lebensjahr vollendet haben und im Besitz der bürgerlichen Ehrenrechte sind, gleichgültig, ob sie Steuern bezahlen oder nicht, sofern sie nur keine Armenunterstützung empfangen, sind nunmehr im vollen Besitze des direkten allgemeinen, gleichen und geheimen Wahlrechts. Ob Mann oder Frau sind sie, sobald sie das 26. Lebensjahr überschritten haben, als Abgeordnete wählbar.

Badische Politik.

Zu den Landtagswahlen.

Das Zentrum stellt im Wahlkreis Rastatt-Bühl-Baden an Stelle des erkrankten bisherigen Abg. Oberlandesgerichtsrat Schmidt den Oberlandesgerichtsrat

Zeit der bedingungslosen weiblichen Herrschaft. Nicht einmal die beiden Dienstmädchen erkannten Asmussen als ebenbürtig an. Die große Kunst der Schneiderin hatte sie alle rasend gemacht. Asmussen selbst wurde schließlich von dem allgemeinen Fieber angesteckt und trippelte heimatlos durch Haus und Hof. Nur der alte Peter blieb ruhig und unbeweglich. Er hatte immer gewußt, daß zunächst alle Beteiligten den Verlust verlieren müssen, damit eine Hochzeit überhaupt zustande kommen kann.

Das Fest mußte schon darum Aufsehen erregen, weil es von einem besuchten Gasthof seinen Ausgang nahm. An jedem Morgen beherrschte es das Gespräch der Herren. So gar das neue Bad war zunächst in den Vordergrund gedrängt. Dagmar wurde mit neugierigen Fragen nach ihrem Brautkleid geradezu verfolgt. Die Herren schloßen, daß sie endlich bestimmte Nachrichten mit nach Hause bringen müßten, wenn sie nicht den Born der liebenden Gattin auf sich laden wollten. Dagmar war Weib genug, um in dieser Frage ein raffinierterer Strategie zu sein. Sie verriet zuletzt durchaus nichts, speiste aber die Neugierde mit kleinen, aufreizenden Bissen. Der Referendar hatte sich teilnehmend nach den Weinverhältnissen erkundigt, er schenkte sich nach der französischen Witwe, wobei er seine Hoffnungen auf Axels Anwesenheit setzte. Dagmar zwinkerte auch hier mit den Augen, ohne von den Herrlichkeiten etwas durchblicken zu lassen. Der Zahnarzt erzählte von verschiedenen Ehen, die nur darum zu Grunde gegangen seien, weil man an der Hochzeitstafel den Kaviar vergessen hatte. Septimus wollte nicht kommen, ohne seinen eigenen Nofel zu finden. Axel lächelte rezerbiert. In einer rofigen Frühstücksstunde aber ließ auch er sich hinreißen und stellte dem Brautpaar seine Galaquipage zur Verfügung.

Als endlich der Tag herankam, war er richtig zu einem lokalen Ereignis geworden. Asmussens Beliebtheit, Dagmars Schönheit, Axel Halvorsens Teilnahme, die vergnügten Häupter der Dagmarpartei in Frack und weißer Binde — so viel kam man nicht oft an einem Tage zusammen.

Im besonderen in der Nachbarschaft hatte man sich an Lebenswürdigkeiten überboten. Es war ein klarer Frosttag

lichen Streikbrecherlieferanten haben den Sieg davon getragen. Sie dürften sich desjenigen aber wohl schmerzlich freuen. Ein beträchtlicher Teil der Streikenden hat anderweitig Stellung genommen, den übrigen wurde freigestellt, eventl. bei dem früheren Arbeitgeber wieder einzutreten. Vom Gewerbegerichtsvorsitzenden, Herrn Stadtschlichter Dr. Neufum, war auf Freitag den 11. d. M., nachmittags, ein Vermittlungstermin anberaumt worden, zu welchem die Firma jedoch nicht erschien. Der Vertreter des christlichen Holzarbeiterverbandes, Herr Friedr. Schwan, gab dort folgende Erklärung zu Protokoll: „Wir haben den Betrieb mit circa 25 Mann besetzt, wovon den größeren Teil der Zentralverband christlicher Fabrik-, Hilfs- und Verkehrsarbeiter geliefert hat.“ Mit dieser Erklärung haben sich die christlichen Verbände im Karlsruher Rheinhafen ein Denkmal der Schande gesetzt, welches von den Fabrikarbeitern und Hoffentlich auch von der übrigen Arbeiterschaft noch recht lange beachtet werden wird. Der Zuzug von Jodgrim war nicht so ganz zur Befriedigung der christlichen Sekretäre Kuhn, Söder, Ungerer und Ering ausgefallen, weshalb sie sich ein neues Rekrutierungsfeld in Bellheim (Pfalz) suchten, von wo gestern gleichfalls Streikbrecher anrückten. Selbstverständlich ist der Firma mit diesen „Kuhngardisten“ nicht gedient, die besten Leute hat sie durch den Streik verloren und wie man hört, trägt sie sich mit der Absicht, den Betrieb in Karlsruhe aufzugeben; die Hausstreifer können dann ebenfalls abziehen. Die christlichen Sekretäre können sich nun etwas darauf zu gute tun, daß sie dem Unternehmer die Streikbrecher geliefert und dadurch den berechtigten Kampf der Arbeiter niedergeschlagen haben. Sie ziehen als Grund ihrer Streikbrecherlieferung eine Aufzählung des Gauleiters vom Winter 1912 heran, wonach dieser gesagt haben soll, daß die frei organisierten Arbeiter die christlichen zum Uebertritt bewegen möchten. Das ist nur eine Ausrede. Denn diese Aufzählung belagt doch eigentlich nichts als eine Selbstverständlichkeit, nach ihr wird von jeder gewerkschaftlichen Organisation, auch von der christlichen, gehandelt.

Ueber die Ursache des Streiks bemerken wir nochmals kurz, daß der Streik deshalb ausgebrochen ist, weil die Arbeiter durch den Sägmüller Muz schikaniert wurden, was übrigens die Firma in einem Flugblatt an die Unternehmer selbst zugest. Die Arbeiter des Betriebes, ob christlich oder frei organisiert, waren einig, sie haben deshalb auch die Arbeit gemeinsam eingestellt. Erst nachdem den christlich organisierten Holzarbeitern von ihrer Verbandsleitung erklärt wurde, daß sie keine Unterstützung erhielten, fielen diese ihren anderen Kollegen in den Rücken; ein einziger christlich organisierter Arbeiter nur hatte den Mut, mit seinen übrigen Arbeitskollegen bis zum Schluß Schulter an Schulter zu kämpfen. Weil sich dieser nicht zu einer wahrheitswidrigen Erklärung im Sinne der christlichen Gewerkschaftssekretäre hergab, wurde ihm die weitere Unterstützung vorenthalten, das Mitgliedsbuch einbehalten und ihm seitens des christlichen Herrn Kuhn angedroht, daß er im Betriebe der Firma Vangein u. Co. keine Arbeit mehr erhalten würde. So sieht also die christliche Duldsamkeit und Wahrheitsliebe aus. Nur durch Lüge und Verleumdungen war es den „Christen“ möglich, überhaupt die Streikbrecher nach Karlsruhe zu bekommen. Sie verlangen deshalb auch in ihrer Jodgrim'schen „öffentlichen“ Volksverammlung 50 Pfennig Eintritt, damit kein Unberufener dort hingehe und dann die verführten Arbeiter Aufklärung erhalten können.

Was diese Zentrumschriften von einem Ueberfall der christlichen Sekretäre in Jodgrim durch frei organisierte Arbeiter unter Führung der freien Verbandsfunktionäre schreiben, ist weiter nichts als der gewohnte christliche Schwindel. Der Gauleiter R. vom freien Verband befand sich schon lange vor den christlichen Sekretären im Bahnhof, von irgend einer Schlägerei hat er aber nichts bemerkt, während der Ortsbeamte J. erst kurz vor Zugabgang aus dem Orte kam und mit einigen auswärtigen Kollegen die Rückfahrt antrat. Was nachher geschehen ist, dafür können jedenfalls Abwesende nicht verantwortlich gemacht werden. Wir nehmen an, daß sich Herr Kuhn wahrscheinlich entsprechend betragen hat, ja daß ihn seine eigenen Jodgrim'schen christlichen Mitglieder die Prügel verabfolgten, was zwar nicht zu billigen, aber immerhin zu verzeihen wäre.

Achtung, Heizungsmonateure! Der Bezirksrat für das Heizungsmonateure in Rheinland und Westfalen wurde von Seiten des Arbeitgeberverbandes für die Heizungsindustrie am 31. März ds. Js. gekündigt. Die Unternehmer legten einen abgedackten Entwurf vor, der im Lohn- und Akkordtarif eine Verschlechterung von 20 bis 30 Prozent vorsah. Die eingeleiteten Verhandlungen ergaben trotz des Resultat, daß der alte Tarif bis zum 15. Juli verlängert würde. In der Sache selbst wurde aber keine Einigung erzielt, weil die Unternehmer sich sträubten, irgend eine sofortige Lohnerhöhung zu gewähren. Die Verhandlungen wurden daraufhin abgebrochen. Die Branchenversammlungen der Heizungsmonateure und Helfer, welche am 13. Juli in allen Orten des Bezirks abgehalten wurden, erklärten sich mit der Haltung der Arbeitervertreter einverstanden und beschlossen einmütig, wenn nicht in letzter Stunde noch ein Entgegenkommen der Unternehmer zu verzeichnen wäre, am Dienstag, den 15. Juli, abends, die Arbeit überall einzustellen.

Die Berufsfolger in allen Orten werden vor Arbeitsaufnahme bei den rheinisch-westfälischen Firmen der Heizungsbranche gewarnt. Kollegen, es gilt jetzt die Solidarität zu bekunden und darf wohl erwartet werden, daß kein Heizungsmonateur und Helfer den Kollegen in Rheinland und Westfalen in den Rücken fällt.

Deutscher Metallarbeiterverband, Bezirksleitung Düsseldorf.

* **Glasertreit in Kopenhagen.** Aus Kopenhagen wird uns berichtet, daß die Glaser bei einem Teile der Unternehmer sich im Aufstand befinden, nachdem die übrigen Unternehmer einen Tarif abgeschlossen haben. Die Unternehmer versuchen, Arbeitskräfte aus dem Auslande zu bekommen und wird deshalb um Fernhaltung des Zuzugs gebeten.

Kommunalpolitik.

Eine Privatklage des Ingenieurs Zander-Strasbourg gegen ein sozialdemokratisches Bürgerausschussmitglied.

Am Freitag, 18. ds. Mts., wird eine Privatklage des Herrn Ernst Zander, Ingenieur in Strasbourg, gegen den Genossen Eber Benz in Oberkirch zum Austrag kommen. Die Klage hat ihren Ursprung in Aufzählungen des Genossen Benz in einer Bürgerausschussführung in Oberkirch, durch die sich Herr Ingenieur Zander beleidigt fühlte. Der Klage liegen folgende Vorkommnisse zu Grunde: Im Jahre 1911 war dem Bürger-

ausschuss von Oberkirch eine Vorlage auf Bewilligung von 10 000 Mk. zur Erneuerung der Batterie im elektrischen Netz unterbreitet worden. Bei der Beratung fragte ein Mitglied an, ob die Batterie vollständig erneuert würde, was von dem Bürgermeister mit „selbstverständlich“ beantwortet wurde. Das Geld wurde daraufhin genehmigt. Als nun die Batterie eingezogen war, hörte man, daß in 8 Kästen die Elemente fehlen würden. Dasselbe Mitglied des Bürgerausschusses fragte nun an, ob Herr Zander für seine Aufträge Projekte bestimme, man habe erfahren, Herr Zander würde bei Leistungen unter 10 000 Mark 5 Prozent erhalten, bei solchen über 10 000 Mark dagegen nur 3 Prozent, man glaube deshalb, Herr Zander habe aus diesem Grunde die Batterie nicht vollständig erneuert, sondern sie in zwei Raten auszuführen versucht. Der Bürgermeister erklärte diesen Anfragen gegenüber keine Auskunft geben zu können, er werde aber Herrn Zander ersuchen, in der nächsten Sitzung Aufschluß zu geben. Herr Zander kam in die nächste Sitzung, aber Auskunft und Aufklärung gab er keine. Der Herr Bürgermeister entschuldigte Herrn Zander, er (Zander) habe zur Bahn müssen. Vor der fraglichen Sitzung war aber Herr Zander ausdrücklich darauf aufmerksam gemacht worden, daß er zu gewärtigen habe, angegriffen zu werden. Trotzdem erhielten die Bürgerausschussmitglieder keine Auskunft.

In dieser Sitzung sollte auch weiter ein Vertrag mit der Schudert-Gesellschaft in Mannheim und der Stadt Oberkirch genehmigt werden, der von Herrn Zander ausgearbeitet und vom Ministerium in verschiedenen Punkten bedevestet worden war. Herr Zander konnte nun merkwürdigerweise, trotzdem er den Vertrag selbst ausgearbeitet, denselben nicht empfehlen. Er riet vielmehr, die Stadt solle den Strom im Großen von der Gesellschaft beziehen und an die Konsumenten abgeben. Er machte dann im Anschluß hieran Ausführungen, die erkennen ließen, daß er ein Freund des staatlichen Wagners nicht ist. H. M. Gen. Benz nahm diese Versicherungen zum Anlaß, um festzustellen, daß das ganze Verhalten Zanders den Anschein erwecke, daß er die Interessen der Stadt nicht so betrachte, wie es notwendig sei, er bitte aber trotzdem seinen Parteifreund Benz, den scharfen Ausbruch zurückzugeben. Der Bürgermeister äußerte sich hierauf in ähnlichem Sinne. Genosse Benz gab dann die Erklärung ab, daß er seine Versicherungen zurücknehme, wenn Herr Zander die Sache mit den 8 fehlenden Batterien aufläre und weiter über die 5 Prozent „Schmiergelder“ sich äußere. Wegen letzteren Ausbruch erhob nun Herr Zander Privatklage gegen Genosse Benz. Bemerkenswert ist noch, daß viele Bürger das Verhalten des Herrn Zander ebenfalls nicht zu billigen scheinen, was daraus hervorgeht, daß bei der Voranschlagsberatung der Antrag des Genossen Benz, die für Gehalt des Herrn Zander angebotenen 450 Mk. zu freieren, von Bürgerlicher Seite unterstützt wurde und auch die Kündigung vom Bürgerausschuss einstimmig ausgesprochen wurde. Das ist doch ein glattes Mißtrauensvotum für Herrn Zander. Dem Ausgang der Klage wird daher in Oberkirch mit allgemeinem Interesse entgegen gesehen.

Der Kampf um die Formen der Elektrizitätsversorgung. Die beiden städtischen Kollegien der Stadt Bayreuth haben sich in gemeinschaftlicher Sitzung mit der für die Stadt Bayreuth überaus wichtigen Frage des Anschlusses an die elektrische Heberlandzentrale Oberfranken beschäftigt. Das Werk, das die Landgemeinden und die sich anschließenden Städte mit elektrischem Strom versorgen soll, kommt nach Arberg zu stehen. Für die Stadt Bayreuth ist die Frage um so wichtiger, als hier erst vor einigen Jahren ein städtisches Elektrizitätswerk mit einem Kostenaufwand von fast 1/2 Millionen Mark errichtet worden ist. Der mit den Vorarbeiten beauftragte Ausschuss hat, laut „Bayr. Jg.“, beschlossen, die Vorschläge der Elektrizitätsversorgungs-Gesellschaft über einen Pachtvertrag oder die vollständige Ueberlassung des städtischen Werkes an die Gesellschaft für einen die Herstellungskosten um 100 000 Mk. übersteigenden Preis abgelehnt. Dagegen wurde dem Vorschlag zugestimmt, mit der Gesellschaft einen Stromabnahmevertrag abzuschließen, aber nur für die über die Leistung des eigenen Werkes hinausgehende Strommenge. Da das städtische Elektrizitätswerk an der Grenze seiner Leistungsfähigkeit angelangt ist, so brauchte es nicht vergrößert zu werden, falls der Vertrag zustande kommt. — Eine Bürgerversammlung der Stadt Hersbruck sprach sich einmütig gegen den Beschluß des Magistrats von Hersbruck aus, die Ausführung des elektrischen Ortsbeteiligungsplanes, statt einer leistungsfähigen ortsbefähigten Firma den zum Elektro-Konzern gehörenden Schudert-Werken zu übertragen, obwohl die Offerte der ortsbefähigten Firma um 5000 Mk. billiger war. Es wurde die Erwartung ausgesprochen, das Gemeindefolgeum werde dem Magistratsbeschluß die Zustimmung verweigern.

* **Das Vermögen der Stadt Freiburg.** Nach der im Druck erschienenen Nachweisung über die Einnahmen und Ausgaben der Stadtasse Freiburg im Jahre 1912 beträgt das Gesamtvermögen der Stadtgemeinde 62 866 127,85 Mk. Die Schuld beträgt 80 128 681,90 Mark. Das Vermögen beträgt somit 12 737 445,95 Mk. Der Stand desselben Ende 1911 war 11 790 069,02 Mk., es ist mithin eine Vermehrung eingetreten von 947 376,93 Mk. In dieser Darstellung sind die Gebäude mit dem Brandversicherungsbeitrag, die Liegenschaften mit den Steuern und die gewerblichen Unternehmungen mit den Herstellungskosten berücksichtigt. Sodann sind die Forderungen der Stadtgemeinde an solchen Straßen- und Kanalbaukostenbeiträgen, welche zwar sicher eingehen, aber noch nicht fällig sind, außer Betracht gelassen. Ferner sind die steuerfreien Anlagen, Friedhöfe u. dergl. in diesen Summen unberücksichtigt geblieben. Legt man nun bei den Gebäuden die Schätzungswerte, bei den Liegenschaften die Verkaufswerte und bei den gewerblichen Unternehmungen die Ertragswerte zu Grunde, so ergibt sich eine Vermögenssumme von 121 816 711,19 Mk. die Schulden abgerechnet betrug also nach dieser Berechnung das reine Vermögen der Stadtgemeinde am 31. Dezember 1912 71 698 029,29 Mk. Gegenüber dem Stand vom 31. Dezember 1911 ist das eine Vermehrung von 511 695 Mk. Rechnet man noch den Vermögensstand der städtischen Sparkasse, der 2 396 574 Mark beträgt, hinzu, so ergibt sich ein Gesamtvermögen der Stadt von 74 094 603,75 Mk.

* **Bürgermeisterwahl in Schönberg (Amt Lahr).** Bei der am Montag abgehaltenen Bürgermeisterwahl haben von 43 Wahlberechtigten 41 abgestimmt. Davon war eine Stimme ungültig, 19 Stimmen entfielen auf Landwirt Joseph Simelshaus und 21 auf den Landwirt Georg Gumann. Herr Gumann ist somit als Bürgermeister unserer Gemeinde gewählt.

Aus dem Lande.

Ettlingen.

* **Zum Brandfall im Lehrerseminar.** Die beiden Seminarrufen, welche wegen Verdachts der Fälschung der Brandlegung im hiesigen Lehrerseminar verhaftet wurden, sind nun aus dem Seminar entlassen worden.

Rastatt.

— **Bürgerausschussführung.** Am Montag, 21. Juli, abends 7 Uhr, findet im großen Rathhauseaal eine Bürgerausschussführung mit folgender Tagesordnung statt: 1. Bewilligung eines Ruhegehaltes für den Sparkassendirektor W. William; 2. Errichtung zweier weiterer Hauptlehrerstellen an der hiesigen Volksschule; 3. Verkauf eines Bauplatzes an Herrn Architekt Lettemann in Rastatt; 4. Verkauf eines Bauplatzes an Herrn Hermann Greifer sen. in Rastatt und eines daran anschließenden Platzes an Herrn Bauunternehmer Koch in Rastatt; 5. Genehmigungen von Verpachtungen.

Offenburg.

— **Freie Turnerschaft.** Am Sonntag, 27. Juli, nachmittags, findet im „Rafgarten“ die Gründungsfest statt, worauf heute schon aufmerksam gemacht wird.

Weingarten, 15. Juli. Töblicher Unfall. Vom Zuge überfahren wurde heute früh auf der Bahnstrecke Durlach—Weingarten der 27 Jahre alte Fabrikarbeiter L. Handwirth aus hier. Derselbe wollte auf dem Bahnkörper von Durlach nach Hause gehen. Mittels Autos wurde der schwerverletzte Mann nach dem Diakonissenhaus Karlsruhe verbracht, wofür er kurz nach seiner Einlieferung verstarb. Der Verbliebene hinterläßt eine Witwe mit zwei Kindern.

* **Blankenloch (Amt Karlsruhe), 15. Juli.** Am Sonntag abend stießen zwei Radfahrer aus Blankenloch zwischen hier und Hagsfeld zusammen und blieben beide verunglückt liegen. Der eine, der etwa 22 Jahre alte Milchhändler Friedrich Hofeinz, hatte so schwere Verletzungen erlitten, daß er nach dem Transport in seine Wohnung verstarb.

* **Aus Langensteinbach, 15. Juli.** Schreibt man uns: Der Abendzug der Albtalbahn, welcher die Arbeiter von Ettlingen usw. nach ihrem Wohnorte in Reichenbach, Langensteinbach, Itersbach usw. befördert, hält an der Umfiegstation Wiesenbach nur wenige Augenblicke, sodas der Zugwechsel mit größter Hast vorgenommen werden muß. Daß solches nicht ungefährlich ist, zeigte ein Vorfall am Samstag abend, wobei eine Frau durch das sofortige Abfahren des Zuges vom Trittbrett herabgeschleudert wurde, glücklicherweise ohne ernstere Verletzungen davonzutragen. Diese Vorfälle können sich wiederholen; jedenfalls aber wäre es angebracht, wenn die Direktion Vorkehrungen treffen und reichlichere Umfiegzeit zur Verfügung stellen würde.

* **Mannheim, 15. Juli.** Seit geraumer Zeit werden lebhaft Klagen über die Verbindung auf der Staatsbahn zwischen den Städten Mannheim und Heidelberg laut. In Mannheim, sowohl als auch in Heidelberg haben sich Komitees gebildet, um diesen Mißständen, wie Verspätungen, Wagenmangel, zu wenig dichte Zugfolge u. dergl. mehr, abzuwehren. Gerade die beiden Städte Mannheim und Heidelberg, die sich in schönster Weise gegenseitig ergänzen, würden durch eine bessere Verbindung kaum zu unterschätzende Entwicklungsmöglichkeiten gewinnen. Das Mannheimer Komitee hat soeben eine von über 80 Vereinen Mannheims unterstützte Eingabe an sämtliche maßgebenden Behörden gerichtet, mit der Bitte, im Interesse der Allgemeinheit eine bessere Verbindung der beiden Städte zu schaffen.

* **Mannheim, 15. Juli.** Eine raffinierte Einbrecherbande, die am hellen Tage in der Dammstraße einen Zigarrenladen ausplündern wollte, konnte bei der Arbeit verhaftet werden. Beim Ausheben der Scheibe an der Glastüre im Hausgang geriet die Scheibe, wodurch der Inhaber der anstoßenden Wirtschaft aufmerksam wurde. Er schloß sofort die Einbrecher in das Haus ein und rief die Polizei, die erst nach scharfem Kampfe die Einbrecherbande festnehmen konnte.

* **Mannheim, 15. Juli.** Ertränkt hat sich gestern abend gegen 9 Uhr ein 64 Jahre alter Tagelohn von hier im Rheine. Als Ursache wird Lebensüberdruß angenommen. Die Leiche konnte noch nicht geborgen werden. — Einen Selbstmordversuch unternahm gestern vormittag kurz vor 8 Uhr ein 18 Jahre altes Mädchen, indem es unten des Stadtparks in den Rhein sprang. Der Zimmermann Peter Kahl von hier merkte das Vorhaben, und sprang der Lebensmüden nach. Es gelang ihm, sie wieder ans Land zu bringen. Sie gab an, von Wang zu sein. Ihre Eltern hätten ihr das Haus verboten und deshalb habe sie sich ertränken wollen.

* **Mannheim, 14. Juli.** Die Handelshochschule Mannheim seit ihrer Gründung. Die im Jahr 1907 gegründete Handelshochschule Mannheim war bisher stets im Wintersemester härter bedacht als im Sommer. Allerdings gilt diese Tatsache nur von der Zahl der Hospitanten und Hörer, denn die Zahl der Studierenden hat seit der Gründung regelmäßig zugenommen sowohl im Winter- wie im Sommersemester. Nach den neuesten Angaben der Anstaltsleitung betrug die Zahl der Studierenden im ersten Wintersemester 18, im folgenden Sommer 20 und im Sommer 1910 bereits 66; im Winter 1910/11 und im Sommer 1911 blieb sie auf gleicher Höhe (72) und erreichte im Sommersemester 1912 den Höchststand mit 140. Die Zahl der Hospitanten schwankt zwischen 148 im Sommer 1910 und 536 im Wintersemester 1913 sind es 233. Auch die Zahl der Hörer weist erhebliche Schwankungen auf; hier findet man im Wintersemester 1907/08 die Höchstzahl mit 676 und im Sommersemester 1913 die niedrigste Zahl, nämlich 24 Hörer. — Außerdem sind noch Besucher von Vorträgen (seit Sommersemester 1910) und von öffentlichen unentgeltlichen Vorlesungen (seit Wintersemester 1912/13) zu erwähnen. Die Zahl der oben genannten Personen betrug sich zwischen 1600 im Winter 1912/13 und 240 im folgenden Sommer; von den letzteren zählte man 300 Personen im Winter 1912/13 und 35 im Sommer 1913.

* **Sandhofen (Amt Mannheim), 15. Juli.** Ein trauriger Vorfall, der durch Unvorsichtigkeit entstanden ist, ereignete sich hier. Der Bruder der 13jährigen Katharina Michel war auf der Katzenjagd und ein auf eine Ratte gezielter Schuß traf unglücklicherweise das Mädchen. Man brachte die Verletzte in das Sandhofener Krankenhaus, wo sofort eine Operation vorgenommen werden mußte, jedoch es gelang nicht, das Kind zu retten. Es ist heute nach gestorben.

* **Unterriedenbach, 15. Juli.** Gestern nachmittags 1/3 Uhr brach in dem allen großen Doppelwohnhaus des Maurermeisters Jakob Steinmeß und des Goldarbeiters Joh. Schöninger Feuer aus. Das Anwesen samt Scheune brannte vollständig nieder. Der Schaden beträgt etwa 20—25 000 Mk. Er ist durch Versicherung gedeckt. Steinmeß war während des Brandes in Dornbach, die anderen Bewohner waren im Wald; nur Schöninger war allein zu Hause. Er wurde gestern abend verhaftet und ins Amtsgefängnis eingeliefert, da er verdächtig ist, den Brand gelegt zu haben. Schöninger ist etwa 40 Jahre alt und lebte nicht gut mit seiner Frau, von der er sich einmal 7 Jahre lang getrennt hatte.

* **Ohlsbach (A. Gengenbach), 15. Juli.** Herr Hauptlehrer Emil Aiber, welcher seit längerer Zeit schwerer erkrankt war und eben einen monatlichen Erholungsurlaub erfolglos beendet hatte, hat sich gestern morgen kurz vor Schulbeginn in

Unterhaltungsblatt zum Volksfreund

Die Kehr war „ein reines Köpchen“, das die Köpchen, welche vor ihrer Niederkunft geschlecht bekommen hatte, und wie sieht es erst auf dem Lande aus! Es ist eine ganz

Für unsere Frauen.

seiner Wohnung einen Schuß in die rechte Schläfe beibringt, jedoch augenblicklich der Tod eintritt. Der Verstorbene war 45 Jahre alt, seit 2 1/2 Jahren an der hiesigen Schule, hinterläßt eine Witwe mit 4 unversorgten Kindern.

Laufenburg (N. Siedingen), 15. Juli. Die gestrige Kirchgemeindeversammlung gab ihre Zustimmung, daß die dem hiesigen Kirchenrat gehörige Konstantz, deren Wert von Sachverständigen auf 20 000 Franken geschätzt wird, dem Landesmuseum in Zürich, das als Liebhaber auftritt, angeboten werde. Die aus dem 15. Jahrhundert stammende kostbare Konstantz ist eine Nachbildung des Wiener Stefansturms und ein Meisterwerk der Augsburger Goldschmiedekunst.

Bräunlingen (Amt Donaueschingen), 15. Juli. Auf dem Weg von Doggingen hierher stürzte der 25 Jahre alte Adolf Schmid am Sonntag nachmittag bei einem kurzen steilen Stieg nahe der Stadt so unglücklich von seinem Fahrrad, daß er sich zweimal überschlug und eine Gehirnerschütterung und innere Verletzungen zuzog. Der Schwerverletzte wurde in das hiesige Spital verbracht.

Die Witterung im Monat Juni. Der verfloßene Juni war in den beiden ersten Dritteln warm und trotz häufiger Gewitter vorwiegend trocken, im letzten dagegen trüb, regnerisch und so kühl, daß sich zu niedrige Monatsmittel der Luftwärme ergeben konnten. Der Wärmemangel hat 1/2 bis 1 Grad, auf den Höhen bis zu 1 1/2 Grad betragen. Die Temperaturen schwanken stark von Tag zu Tag und einigen warmen Tagen stehen recht kalte Nächte gegenüber; in einer hat es auf der Hochfläche der Baar im Freien sogar gefroren. Die Niederschläge, die meist im letzten Drittel fielen, sind im größten Teile des Landes so groß gewesen, doch sind auch teilweise im Süden des Landes, selbst im höheren Schwarzwald, etwas zu kleine Monatssummen gemessen worden. Die Bevölkerung war zu groß und die Sonnenscheinbauer deshalb zu klein, in Karlsruhe um 36 Stunden, gegenüber dem Mittelwert der letzten 17 Jahre. Die Luftdruckmittel waren um 2 1/2 Millimeter zu groß.

Großfeuer in Rühlshof (Amt Heilberg).

Rühlshof, 15. Juli. Heute früh gegen 6 Uhr brach in dem Anwesen des Meßgers Wilhelm Scheidt in der Sinsheimerstraße Feuer aus, das sich mit rasender Geschwindigkeit auf die Nachbargebäude ausdehnte und in kurzer Zeit 7 Wohnhäuser und das Gemeindefeuerhaus, sowie drei Scheunen in Asche legte. Den Anstrengungen der hiesigen Feuerwehr gelang es um 9 Uhr, dem Feuer Einhalt zu tun. Das Vieh konnte gerettet werden, doch ist der größte Teil der Fahrnisse und Erntevorräte dem rasenden Element zum Opfer gefallen. Das Feuer war in dem Hause des Zigarrenarbeiters Wilhelm Scheidt an der Sinsheimerstraße, und zwar in dem an das Wohnhaus angebauten Schopf ausgebrochen. In den Heuborräten und in dem alten Kuchwerk des Hauses fand das Feuer reichliche Nahrung und bald stand das ganze Anwesen in Flammen. Die Bewohner konnten kaum das nackte Leben retten. Sämtliches Mobiliar verbrannte. Von hier sprang das Feuer auf die Scheinerei von Kunzmann über, die vollständig ausbrannte. Auch die nebenan stehenden Gebäude der Landwirte Bernhard Bauff und Adam Witterer I fielen dem Feuer zum Opfer. Dann sprang das verheerende Element über die enge Brunnengasse auf das Armenhaus über, in welchem zurzeit 4 Familien untergebracht sind. Es befindet sich darunter eine Familie mit neun Kindern, die nun wie alle bei dem Brandunglück Geschädigten obdachlos geworden sind. Auch die Wohnhäuser von Peter Bielowmüller Witwe, Zigarrenmacher Johs. Nestor und des Zementarbeiters Johann Sattler brannten bis auf die Grundmauern nieder. Der Schaden wird auf etwa 50 000 bis 60 000 Mark geschätzt und ist durch Versicherung gedeckt. Es handelt sich nur um kleine, einfache Häuser. Ueber die Entstehungsursache des Brandes ist bis jetzt noch nichts bekannt. Möglicherweise liegt Selbstentzündung vor, da das Feuer in einem Schopfe, der mit Heu gefüllt war, ausgebrochen ist.

Landwirtschaftliches.

Der Saatensand in Baden zu Anfang Juni. Nach einer Stiperiode bis Mitte Juni sind gegen Ende des abgelaufenen Monats reichliche Niederschläge gefallen, die allerdings mancherorts mit schadenbringenden Hagelstürmen verbunden waren. Im allgemeinen wird der Stand der Winter- und Sommerhalmpflanze zurzeit recht günstig beurteilt. Die Kartoffeln, deren Stand in den weitaus meisten Bezirken als gut bezeichnet wird, beginnen zu blühen. Die zweiten Futterernteernte von Klee- und Luzernefeldern wachsen infolge der Regengüsse und kühlen Witterung der letzten Zeit nur langsam. Der gegenwärtige Stand der Zuckerrübenfelder wird für das ganze badische Produktionsgebiet als gut bezeichnet. Der Tabak ist zum weitaus größten Teil nunmehr geerntet und bei dem feuchten Wetter überall gut angewachsen. Auch die Hopfenpflanzungen leiden unter der jetzigen Witterung. Die Weinberge haben ebenfalls jetzt gutes Wetter sehr nötig, damit die Rebenblüte vollends gut vor sich gehen kann. Zu Beginn des Monats Juli war der Stand der Saaten bei einer Stufenfolge von 1 sehr gut, 3 mittel, 4 gering und 5 sehr gering, bei Winterweizen 2, bei Sommerweizen 2,5, Winterpelz 2,3, Winterroggen 2,3, Sommerroggen 2,4, Weizen mit Roggen 2,2, Spelz mit Roggen 2,1, Spelz mit Weizen 2,1, Sommergerste 2,1, Hafer 2,4, Kartoffeln 2,3 Klee 2,6, Luzerne 2,5, geerntete Weizen 2,1, andere Weizen 2,3, Tabak 2,7, Hopfen 3,1 und Reben 3,1.

Die Tierseuchen im Monat im wesentlichen den gleichen Stand wie im Vormonat. Nur der Rotlauf der Schweine hat eine erhebliche Verbreitung gewonnen. Er ist in 67 Gemeinden mit 194 Ställen neu ausgebrochen; 56 Schweine sind an dieser Seuche umgekommen und 160 Schweine wurden hierwegen freiwillig getötet. Der Bläschenauschlag des Rindviehs ist zurückgegangen. Sonst sind keine erheblichen Veränderungen eingetreten.

Berichtszeitung.

Aus der Karlsruher Strafkammer.

Sitzung vom 14. Juli.

Der erste Fall, mit dem sich das Gericht zu beschäftigen hatte, war die Anklage gegen den Kaufmann L. F. W. F. von Paris, unbekanntem Wohnort, und den Kaufherrn K. von Magdeburg, wohnhaft in Darmstadt, wegen Verletzung der Wehrpflicht. Die Verhandlung endete mit der Verurteilung des F. zu 300 Mk. Geldstrafe und der Freisprechung des K. — Um unerlaubte geschäftliche Schiebungen, wie sie heutzutage leider nicht zu den Seltenheiten gehören, handelt es sich bei der Strafsache gegen den Kaufmann L. W. von Niederlainsbach, Kreisamt Erbach, wohnhaft zu Stuttgart, wegen Untreue. Der Angeklagte war Geschäftsführer der Filmzentrale „Mundus“ G. m. b. H. Als solcher verkaufte er im Laufe des Jahres 1910 und bis 1. März 1911 hier dem Friedrich Schilling, Inhaber der Filmzentrale „Fortuna“ in Stuttgart, auf Kredit Film- und Kinematographenapparate, obwohl ihm bekannt war, daß Schilling zahlungsunfähig war. Am 7. Februar 1911 übernahm W. Johann die gesamten Aktien des Schilling'schen Geschäfts und gründete die Filmzentrale „Fortuna“ G. m. b. H. Auf diese Weise brachte er sämtliche Filme und Apparate im Werte von nahezu 10 000 Mk. in die neue Gesellschaft ein, ohne aber die Schulden des alten Geschäfts zu übernehmen. Für diese sowie für die Filme und Apparate haftete der „Mundus“

G. m. b. H. gegenüber nur der vermögenslose Schilling. W. wurde zu 6 Monaten Gefängnis und 600 Mk. Geldstrafe verurteilt. Außerdem wurden ihm die bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 8 Jahren aberkannt.

Die unleserliche Unterschrift. Eine Frau in München-Grasbach hatte ihr Kind einige Tage unentschuldig vom Schulbesuch ferngehalten. Eine daraufhin gegen sie erlassene polizeiliche Strafverfügung war auch vom Schöffengericht bestätigt worden. Auf ihre Berufung hin hob die Strafkammer das Urteil auf und stellte das Verfahren ein, weil die polizeiliche Strafverfügung, da sie keine leserliche Unterschrift trage, rechtsunzulässig sei. — Es soll auch anderwärts Leute geben, die im unleserlichen Schreibe ihrer Namen ganz Verächtliches leisten. Auch für sie wäre ein Urteil wie das obige ein sicher seine Wirkung nicht verfehlendes Erziehungsmittel.

Aus der Stadt.

Karlsruhe, 16. Juli.

Frauenversammlungen.

Wir machen auch an dieser Stelle auf die am Donnerstag, 17. Juli, im „Württemberger Hof“ (Ede Goethe- und Uhlandstraße) und Gewerkschaftszentrale (Kaiserstraße 13) stattfindenden Frauenversammlungen aufmerksam. In beiden Versammlungen werden Referate gehalten über „Vollfürsorge“. Da dieses Thema auch für die männlichen Genossen sehr wichtig ist, so sind auch diese hierzu eingeladen.

1. Das Luftbad des Naturheilvereins Karlsruhe am Dammertsweg, südlich des neuen Hauptbahnhofes, ist täglich von 6 1/2 Uhr morgens bis zur einbrechenden Dunkelheit geöffnet und gewährt der Jugend einen Aufenthalt, der kaum angenehmer gedacht werden kann. Zwar haben die Kinder in der Stadt hier und da auf freien Plätzen Gelegenheit zum Spielen oder sie können sich in einzelnen, weniger verkehrsreichen Straßen spielend umhertreiben; allein es fehlt dort doch vor allem das eine, was der tiefatmenden Brust des Spielers geboten werden muß: die reine, staubfreie, gute Luft. Diese findet die Jugend im Luftbad des Naturheilvereins. Dort umspielt sie stets ein erfrischender Luftzug; dort erreicht sie die Sonne mit ihren allen belebenden Strahlen; dort fallen sie auch keinem empfindlichen Nachbarn zur Last; dort beschützigen, beschützen und nutzen sie ihre Kleider nicht ab und endlich können sie dort keinen Schaden anrichten, weil der Platz ständig unter zuverlässiger Aufsicht steht. Darum, ihr Eltern, schickt eure Kinder recht oft ins Luftbad — oder was noch besser ist — begleitet sie in freien Stunden dorthin! Die ungefähr 12 000 Quadratmeter große Rasenfläche bietet Gelegenheit zu Bewegungsspielen aller Art. Mitglieder des Vereins genießen beim Besuch des Bades bedeutende Preisermäßigungen.

Um auch Kindern weniger bemittelter Eltern, die ihre Kinder nicht aufs Land, in Ferienkolonien usw. entsenden können, die Benutzung des Luftbades leichter zu ermöglichen und ihnen somit all die vorstehenden Vorteile zuzumuten zu lassen, hat der Verein beschlossen, während den Ferien 50 Kindern (Knaben und Mädchen) Freiplätze im Luftbad zu gewähren. Bewerber um eine Freiplätze wollen ihre Kinder beim 1. Vorsitzenden des Vereins, Herrn Otto Schulz, Kofstraße 3, 2. St., baldmöglichst anmelden. Während den Ferien fest außerdem an Montag- und Donnerstag-Nachmittagen das Luftbad allen Kindern ohne weiteres zur unentgeltlichen Benutzung offen. Es ist beabsichtigt, diese soziale Einrichtung noch weiter auszubauen und den Kindern künftig noch eine kleine Zwischenmahlzeit zu verabreichen. Um dies zu ermöglichen, bittet der Verein im Interesse der guten Sache schon jetzt um allseitige Unterstützungen. Beiträge für diesen Zweck nehmen der 1. Vorsitzende und der Luftbadmeister dankend entgegen.

Vorbereitungskurse zur Meisterprüfung. Da am 1. Oktober d. J. die Uebergangsbestimmungen ablaufen und nach diesem Zeitpunkt nur diejenigen Handwerker die Meisterprüfung ablegen können, welche die Gesellenprüfung abgelegt haben, finden Vorbereitungskurse für die Meisterprüfung für diejenigen Handwerker statt, welche keine Gesellenprüfung abgelegt haben, damit dieselben noch vor dem 1. Oktober die Meisterprüfung ablegen können. Es hat sich nun inzwischen als ein Bedürfnis herausgestellt, außer diesen Kursen noch besondere Kurse mit Vorkursunterricht zu veranstalten. Dieselben dauern 10-12 Tage bei sechsstündigem Tagesunterricht und finden in der ersten Hälfte des Monats August statt. Meldungen sind sofort an die Handwerkskammer Karlsruhe zu richten.

Fleischverwertung im Monat Juni. Zu den Viehmärkten im südlichen Viehsport wurden 840 (1912: 295) Ochsen, 132 (118) Kühe, 149 (181) Rinder, 198 (176) Färren, 856 (998) Mäuler, 4997 (5003) Schweine und 113 (164) Hammel aufgetrieben. Von dem aufgetriebenen Vieh waren eingeführt aus Schweden 2 Ochsen, 8 Rinder, 6 Färren (1912: —). Geflachtete wurden 331 (266) Ochsen, 102 (162) Kühe, 91 (124) Rinder, 162 (202) Färren, 965 (1181) Mäuler, 3342 (3301) Schweine und 113 (168) Hammel. Das Schlachtgewicht betrug für Ochsen 97 635 (1912: 74 424), Kühe 87 246 (34 279), Rinder 20 020 (24 980), Färren 55 396 (68 528), Mäuler 38 600 (44 878), Schweine 234 010 (224 468) und Hammel 2825 (4150) Kilogramm. Das Gesamtschlachtgewicht war 486 066 (1912: 476 039), darunter Kleinvieh mit 275 769 (278 828) Kilogramm. Die der Fleischbeschau unterworfenen Fleischensätze betrug 100 466 (1912: 63 787) Kilogramm, davon stammten aus dem Auslande 66 521 Kilogramm, und zwar aus: Frankreich 8817 Kilogramm Rindfleisch, Holland 12 742 Kg. Rindfleisch, 44351 Kilogramm Kalbfleisch und 1110 Kg. Hammelfleisch (1912: aus: Dänemark 4491 Kg. Rindfleisch und 178 Kg. Kalbfleisch, Holland 15 891 Kg. Kalbfleisch).

Eine originelle Kellame bringt in diesen Tagen die bekannte Firma Engel-Drogerie, Weidenplatz 44, Jnh. S. Reichard, Apotheker, heraus, die im besonderen den Sammelinstinkt von Kindern und Erwachsenen anregen und befriedigen wird. Natürlich sind es Kellamemarken, aber doch solche, die von den allgemein vorhandenen wesentlich abweiden. Es handelt sich um Spezial-Flagen-Kellamemarken, die in sechs einander folgenden Serien zu je 25 Stück von der erwähnten Firma herausgegeben werden. Im ganzen werden es 150 Flagenbilder sein, die Flagen aller Länder und Völker der Erde darstellen. Was aber das Originelle dabei ist, die meisten Marken bringen außer dem Namen der Firma auch eine Kellamezeichnung, die zu der Flage oder zu dem betreffenden Lande in gewissen Beziehungen steht. So werden bei der Flage von Bulgarien „Rosenöl“ und „Parfümerien“, bei der von Norwegen „Sebertran, Lebertran-Emulsion“, bei der von China „Te“ empfohlen und die Sammler lernen auf diese Weise das Ursprungsland vieler Waren kennen, die in einer Drogerie gehandelt werden. Stellt doch so eine moderne Drogerie gewissermaßen einen Stapelplatz von Erzeugnissen der verschiedensten Art aus aller Herren Länder dar. Eine Sammlung von Flagenbildern aus aller Welt dürfte aber für viele Sammler von besonderem Interesse sein. Die Marken selbst werden kostenlos bei entsprechendem Einkauf bei der Firma Engel-Drogerie abgegeben.

Selbstmord. Gestern Abend 9 Uhr hat sich im Durlacher Wald unweit der Wolfartweierer Brücke der ledige Tagelöhner Johann Kling aus Oberaldingen mit einer Pistole erschossen.

Unfall. Gestern vormittag erlitt ein verheirateter Tagelöhner aus Forstheim beim neuen Hauptbahnhof dadurch einen Unfall, daß ihm beim Transport eine circa 12 Meter lange Eisenbahnstange auf den rechten Fuß fiel, wodurch er sich eine starke Quetschwunde zuzog, die seine Ueberführung nach dem städtischen Krankenhaus nötig machte.

Vergnügungen und Unterhaltungen.

Sommertheater Karlsruhe. Heute Mittwoch Abend findet die 9. Wiederholung der Fallischen Operette „Der liebe Augustin“ statt. Diese mit ihren einzelnen melodischen Schlagern so rasch beliebt gewordene Operette erfreut sich bei jeder Wiederholung eines sich steigenden Besuchs. In der musikalischen Arbeit für Stimme wie Orchester hat Leo Fall ein Werk geschaffen, das noch lange den Spielplan der Operette beherrschen wird. In jeder bisher stattgefundenen Aufführung wurde das Publikum nicht müde, durch anhaltenden Applaus Wiederholungen die einzelnen Schlagnummern zu erzielen. — Für Samstag, 19. Juli, ist die Premiere: „Puppentheater“ in Aussicht genommen.

Biliges Konzert. Heute Abend 8 Uhr findet im Stadtpark wiederum ein Militärkonzert mit billigen Eintrittspreisen statt. Die Musik stellt die Kapelle des Feldartillerieregiments Nr. 50 unter Leitung von Obermusikmeister Schotte.

Residenztheater. Den Mittelpunkt des neuen Programms bildet zweifellos der wunderbar kolorierte Film „Das Rosenwunder“, eine aus dem Mittelalter stammende Legende, an denen die deutsche Sagenwelt so reich ist. Sie behandelt die Ueberlieferung von der frommen Landgräfin von Thüringen, die ihr Leben der wohlthätigen Hilfe der Armen geweiht hatte. Außer einem Drama „Die Braut des Forschungsreisenden“ und verschiedenen Humoresken sind auch wieder einige belebende Naturaufnahmen vertreten. Bilder aus Hinterindien führen uns nach Siam, wo wir die Eingeborenen beim Handel mit exotischen Früchten, beim Sport und als lebensfähige Menschen und Spieler beobachten können. Das Land der heißen Quellen zeigt die Naturschönheiten der Geiser auf Neu-Seeland in Australien, das sind die eigenartig sich formenden Wassergärten der warmen Springquellen, die mit vulkanischer Gewalt aus der Erde strömen.

Neues vom Tage.

Der Luftmord in Ludwigshafen.

Ludwigshafen, 15. Juli. Ganz Ludwigshafen steht unter dem tief depressierenden Eindruck der Schwereklunde von dem grauenvollen Mord, der an der 12 Jahre alten Tochter Irma des Schreiners Andreas Kellner verübt worden ist. Ueberall gibt sich tiefes Mitleid mit dem unglücklichen Opfer, nicht minder auch mit den Hinterbliebenen, den Eltern und den Geschwistern kund. Zu dem Luftmord selbst wird noch gemeldet: Das Kind ging Sonntag nachmittag gegen 2 Uhr auf die Straße, um zu spielen. Als es zur Vesperzeit nicht nach Hause kam, wurden die Eltern ängstlich, meldeten den Vorfall der Polizei und machten sich auf die Suche nach dem Mädchen. Die Körperteile des Kindes sind nicht auseinandergebracht, sondern ganz kunstgerecht zerlegt, so daß es den Anschein hat, als ob ein gewiegter Operateur gearbeitet hat. Die Fleischstücke an den Knochen sind entfernt und jedes Teil vollständig vom Blut gereinigt. Die Blutspuren ganz fehlen, hat man bis jetzt noch keine Anhaltspunkte bezüglich der Täterschaft. Der Staatsanwalt hat den Tatbestand bereits aufgenommen. Die Section fand gestern nachmittag statt. Das Mädchen war sehr stark entwickelt und das älteste Kind der Familie. Die Untersuchung der Leiche hat ergeben, daß ungewissheit Luftmord vorliegt. Die Eingeweide, die Leber und das Herz waren aus dem Körper herausgenommen. Das Untersuchungsgericht aus Frankfurt ist bereits heute vormittag dahier eingetroffen. Die Untersuchung wird mit Nachdruck betrieben.

Der Mörder verhaftet.

Wie aus Mannheim gemeldet wird, ist der Ludwigshafener Luftmörder der Irma Kellner in der Person des 31jährigen, von seiner Frau getrennt lebenden Fabrikarbeiters Jakob Siegel aus Großkarlbach, wohnhaft in Ludwigshafen in nächster Nähe der Wohnung seines Opfers, verhaftet worden. Siegel hat bereits ein umfassendes Geständnis der Tat abgelegt. Der Verhaftete machte sich der Tat dadurch verdächtig, daß er am Abend seine Kleider reinigte und den Fußboden aufwusch. Die Eingeweide der Ermordeten wurden im Abort der Siegelschen Wohnung gefunden. Nach seiner Verhaftung wurde er gestern nachmittag mit der Leiche konfrontiert. Er gestand weiter, schon vor 8 Tagen ein Mädchen in seine Wohnung gelockt zu haben, mit welchem er das gleiche Verbrechen vorhatte. Ueber den Grund seiner Handlungsweise befragt, erklärte der Mörder, es sei ein „hummer Streich“ gewesen.

Mordprozess Gopp.

Frankfurt a. M., 15. Juli. Nachdem sich ergeben hat, daß sich in den Aschenresten der seinerzeit eingekerkerten Leiche der Mutter Gopp's Arsenit befand, und zwar in sehr großer Menge, wird nunmehr auch die Leiche des Vaters von Gopp ausgegraben. Der Gang der Untersuchung soll beschleunigt werden, um Gopp noch im Oktober vor das Schwurgericht zu bringen.

Berggiftungs-Erkrankungen.

Sersfeld, 15. Juli. Etwa 40 bis 50 Einwohner der Stadt sind unter auffallenden Berggiftungserscheinungen erkrankt, deren Ursache auf den Genuß von Aufbläse zurückgeführt wird. Die gerichtliche Untersuchung ist eingeleitet.

Luftmord.

Adn, 15. Juli. In Ringst bei Adn lödte gestern Abend ein Mann ein kleines Mädchen in ein Roggenfeld. Auf das Geschrei des Kindes eilten Erwachsene herbei. Sie fanden das Kind im Blute liegend auf. Der Unhold hatte ihm mehrere Stiche in den Kopf und die Lungengegend beibringt. Die Leiche brachten das Kind ins Hospital, wo es schwer darniederliegt. Der Täter floh in den Wald.

Ueberfall auf einen Chauffeur.

Zürich, 15. Juli. Auf dem Zürcherberg wurde heute morgen der Chauffeur eines Tagometers von 7 Kugeln durchbohrt auf einem Felde tot aufgefunden. Das Auto stand etwa 100 Meter weiter auf der Straße. Der Motor war noch im Gange. Man nimmt an, daß der Chauffeur von Räubern niedergeschossen und betäubt wurde.

Furchtbare Tod.

Selsingers, 14. Juli. Einen furchtbaren Tod haben drei jugendliche Arbeiter im Alter von 14 und 15 Jahren gefunden, die in einer Fabrik mit dem Reinigen eines Dampfessels beschäftigt waren. Durch das Versehen eines Heizers wurde, während die Bursten in dem Kessel arbeiteten, siedendes heißes Wasser in den Kessel gelassen. Als man das Wasser abließ, fand man die drei Arbeiter als vollständig verbrühte Leichen vor.

Wetterbericht. Das gestern über den Britischen Inseln liegende Tief hat sich südostwärts verlagert und mit der osteuropäischen Depression vereinigt. Das Tief wird nur langsam ostwärts abziehen, jedoch wir morgen auf seiner Rückseite bei westlichen Winden veränderliches Wetter zu erwarten haben. — Voraussichtliche Witterung: Wolkig, zeitweise Regenfälle, kühl, westliche Winde.

2700, Seite 2705, Siedling 2707, Siedling 2708, Siedling 2709, Siedling 2710, Siedling 2711, Siedling 2712, Siedling 2713, Siedling 2714, Siedling 2715, Siedling 2716, Siedling 2717, Siedling 2718, Siedling 2719, Siedling 2720, Siedling 2721, Siedling 2722, Siedling 2723, Siedling 2724, Siedling 2725, Siedling 2726, Siedling 2727, Siedling 2728, Siedling 2729, Siedling 2730, Siedling 2731, Siedling 2732, Siedling 2733, Siedling 2734, Siedling 2735, Siedling 2736, Siedling 2737, Siedling 2738, Siedling 2739, Siedling 2740, Siedling 2741, Siedling 2742, Siedling 2743, Siedling 2744, Siedling 2745, Siedling 2746, Siedling 2747, Siedling 2748, Siedling 2749, Siedling 2750, Siedling 2751, Siedling 2752, Siedling 2753, Siedling 2754, Siedling 2755, Siedling 2756, Siedling 2757, Siedling 2758, Siedling 2759, Siedling 2760, Siedling 2761, Siedling 2762, Siedling 2763, Siedling 2764, Siedling 2765, Siedling 2766, Siedling 2767, Siedling 2768, Siedling 2769, Siedling 2770, Siedling 2771, Siedling 2772, Siedling 2773, Siedling 2774, Siedling 2775, Siedling 2776, Siedling 2777, Siedling 2778, Siedling 2779, Siedling 2780, Siedling 2781, Siedling 2782, Siedling 2783, Siedling 2784, Siedling 2785, Siedling 2786, Siedling 2787, Siedling 2788, Siedling 2789, Siedling 2790, Siedling 2791, Siedling 2792, Siedling 2793, Siedling 2794, Siedling 2795, Siedling 2796, Siedling 2797, Siedling 2798, Siedling 2799, Siedling 2800, Siedling 2801, Siedling 2802, Siedling 2803, Siedling 2804, Siedling 2805, Siedling 2806, Siedling 2807, Siedling 2808, Siedling 2809, Siedling 2810, Siedling 2811, Siedling 2812, Siedling 2813, Siedling 2814, Siedling 2815, Siedling 2816, Siedling 2817, Siedling 2818, Siedling 2819, Siedling 2820, Siedling 2821, Siedling 2822, Siedling 2823, Siedling 2824, Siedling 2825, Siedling 2826, Siedling 2827, Siedling 2828, Siedling 2829, Siedling 2830, Siedling 2831, Siedling 2832, Siedling 2833, Siedling 2834, Siedling 2835, Siedling 2836, Siedling 2837, Siedling 2838, Siedling 2839, Siedling 2840, Siedling 2841, Siedling 2842, Siedling 2843, Siedling 2844, Siedling 2845, Siedling 2846, Siedling 2847, Siedling 2848, Siedling 2849, Siedling 2850, Siedling 2851, Siedling 2852, Siedling 2853, Siedling 2854, Siedling 2855, Siedling 2856, Siedling 2857, Siedling 2858, Siedling 2859, Siedling 2860, Siedling 2861, Siedling 2862, Siedling 2863, Siedling 2864, Siedling 2865, Siedling 2866, Siedling 2867, Siedling 2868, Siedling 2869, Siedling 2870, Siedling 2871, Siedling 2872, Siedling 2873, Siedling 2874, Siedling 2875, Siedling 2876, Siedling 2877, Siedling 2878, Siedling 2879, Siedling 2880, Siedling 2881, Siedling 2882, Siedling 2883, Siedling 2884, Siedling 2885, Siedling 2886, Siedling 2887, Siedling 2888, Siedling 2889, Siedling 2890, Siedling 2891, Siedling 2892, Siedling 2893, Siedling 2894, Siedling 2895, Siedling 2896, Siedling 2897, Siedling 2898, Siedling 2899, Siedling 2900, Siedling 2901, Siedling 2902, Siedling 2903, Siedling 2904, Siedling 2905, Siedling 2906, Siedling 2907, Siedling 2908, Siedling 2909, Siedling 2910, Siedling 2911, Siedling 2912, Siedling 2913, Siedling 2914, Siedling 2915, Siedling 2916, Siedling 2917, Siedling 2918, Siedling 2919, Siedling 2920, Siedling 2921, Siedling 2922, Siedling 2923, Siedling 2924, Siedling 2925, Siedling 2926, Siedling 2927, Siedling 2928, Siedling 2929, Siedling 2930, Siedling 2931, Siedling 2932, Siedling 2933, Siedling 2934, Siedling 2935, Siedling 2936, Siedling 2937, Siedling 2938, Siedling 2939, Siedling 2940, Siedling 2941, Siedling 2942, Siedling 2943, Siedling 2944, Siedling 2945, Siedling 2946, Siedling 2947, Siedling 2948, Siedling 2949, Siedling 2950, Siedling 2951, Siedling 2952, Siedling 2953, Siedling 2954, Siedling 2955, Siedling 2956, Siedling 2957, Siedling 2958, Siedling 2959, Siedling 2960, Siedling 2961, Siedling 2962, Siedling 2963, Siedling 2964, Siedling 2965, Siedling 2966, Siedling 2967, Siedling 2968, Siedling 2969, Siedling 2970, Siedling 2971, Siedling 2972, Siedling 2973, Siedling 2974, Siedling 2975, Siedling 2976, Siedling 2977, Siedling 2978, Siedling 2979, Siedling 2980, Siedling 2981, Siedling 2982, Siedling 2983, Siedling 2984, Siedling 2985, Siedling 2986, Siedling 2987, Siedling 2988, Siedling 2989, Siedling 2990, Siedling 2991, Siedling 2992, Siedling 2993, Siedling 2994, Siedling 2995, Siedling 2996, Siedling 2997, Siedling 2998, Siedling 2999, Siedling 3000, Siedling 3001, Siedling 3002, Siedling 3003, Siedling 3004, Siedling 3005, Siedling 3006, Siedling 3007, Siedling 3008, Siedling 3009, Siedling 3010, Siedling 3011, Siedling 3012, Siedling 3013, Siedling 3014, Siedling 3015, Siedling 3016, Siedling 3017, Siedling 3018, Siedling 3019, Siedling 3020, Siedling 3021, Siedling 3022, Siedling 3023, Siedling 3024, Siedling 3025, Siedling 3026, Siedling 3027, Siedling 3028, Siedling 3029, Siedling 3030, Siedling 3031, Siedling 3032, Siedling 3033, Siedling 3034, Siedling 3035, Siedling 3036, Siedling 3037, Siedling 3038, Siedling 3039, Siedling 3040, Siedling 3041, Siedling 3042, Siedling 3043, Siedling 3044, Siedling 3045, Siedling 3046, Siedling 3047, Siedling 3048, Siedling 3049, Siedling 3050, Siedling 3051, Siedling 3052, Siedling 3053, Siedling 3054, Siedling 3055, Siedling 3056, Siedling 3057, Siedling 3058, Siedling 3059, Siedling 3060, Siedling 3061, Siedling 3062, Siedling 3063, Siedling 3064, Siedling 3065, Siedling 3066, Siedling 3067, Siedling 3068, Siedling 3069, Siedling 3070, Siedling 3071, Siedling 3072, Siedling 3073, Siedling 3074, Siedling 3075, Siedling 3076, Siedling 3077, Siedling 3078, Siedling 3079, Siedling 3080, Siedling 3081, Siedling 3082, Siedling 3083, Siedling 3084, Siedling 3085, Siedling 3086, Siedling 3087, Siedling 3088, Siedling 3089, Siedling 3090, Siedling 3091, Siedling 3092, Siedling 3093, Siedling 3094, Siedling 3095, Siedling 3096, Siedling 3097, Siedling 3098, Siedling 3099, Siedling 3100, Siedling 3101, Siedling 3102, Siedling 3103, Siedling 3104, Siedling 3105, Siedling 3106, Siedling 3107, Siedling 3108, Siedling 3109, Siedling 3110, Siedling 3111, Siedling 3112, Siedling 3113, Siedling 3114, Siedling 3115, Siedling 3116, Siedling 3117, Siedling 3118, Siedling 3119, Siedling 3120, Siedling 3121, Siedling 3122, Siedling 3123, Siedling 3124, Siedling 3125, Siedling 3126, Siedling 3127, Siedling 3128, Siedling 3129, Siedling 3130, Siedling 3131, Siedling 3132, Siedling 3133, Siedling 3134, Siedling 3135, Siedling 3136, Siedling 3137, Siedling 3138, Siedling 3139, Siedling 3140, Siedling 3141, Siedling 3142, Siedling 3143, Siedling 3144, Siedling 3145, Siedling 3146, Siedling 3147, Siedling 3148, Siedling 3149, Siedling 3150, Siedling 3151, Siedling 3152, Siedling 3153, Siedling 3154, Siedling 3155, Siedling 3156, Siedling 3157, Siedling 3158, Siedling 3159, Siedling 3160, Siedling 3161, Siedling 3162, Siedling 3163, Siedling 3164, Siedling 3165, Siedling 3166, Siedling 3167, Siedling 3168, Siedling 3169, Siedling 3170, Siedling 3171, Siedling 3172, Siedling 3173, Siedling 3174, Siedling 3175, Siedling 3176, Siedling 3177, Siedling 3178, Siedling 3179, Siedling 3180, Siedling 3181, Siedling 3182, Siedling 3183, Siedling 3184, Siedling 3185, Siedling 3186, Siedling 3187, Siedling 3188, Siedling 3189, Siedling 3190, Siedling 3191, Siedling 3192, Siedling 3193, Siedling 3194, Siedling 3195, Siedling 3196, Siedling 3197, Siedling 3198, Siedling 3199, Siedling 3200, Siedling 3201, Siedling 3202, Siedling 3203, Siedling 3204, Siedling 3205, Siedling 3206, Siedling 3207, Siedling 3208, Siedling 3209, Siedling 3210, Siedling 3211, Siedling 3212, Siedling 3213, Siedling 3214, Siedling 3215, Siedling 3216, Siedling 3217, Siedling 3218, Siedling 3219, Siedling 3220, Siedling 3221, Siedling 3222, Siedling 3223, Siedling 3224, Siedling 3225, Siedling 3226, Siedling 3227, Siedling 3228, Siedling 3229, Siedling 3230, Siedling 3231, Siedling 3232, Siedling 3233, Siedling 3234, Siedling 3235, Siedling 3236, Siedling 3237, Siedling 3238, Siedling 3239, Siedling 3240, Siedling 3241, Siedling 3242, Siedling 3243, Siedling 3244, Siedling 3245, Siedling 3246, Siedling 3247, Siedling 3248, Siedling 3249, Siedling 3250, Siedling 3251, Siedling 3252, Siedling 3253, Siedling 3254, Siedling 3255, Siedling 3256, Siedling 3257, Siedling 3258, Siedling 3259, Siedling 3260, Siedling 3261, Siedling 3262, Siedling 3263, Siedling 3264, Siedling 3265, Siedling 3266, Siedling 3267, Siedling 3268, Siedling 3269, Siedling 3270, Siedling 3271, Siedling 3272, Siedling 3273, Siedling 3274, Siedling 3275, Siedling 3276, Siedling 3277, Siedling 3278, Siedling

Der neue Balkan-Krieg.

Ministerkonferenz in Nisch.

Belgrad, 15. Juli. Heute nacht wird eine gemeinsame Konferenz zwischen den Ministerpräsidenten Pasitsch, Benizelos und Dr. Danoff stattfinden und zwar in Nisch.

Belgrad, 15. Juli. Zwei bulgarische Unterhändler sind in Belgrad angelangt. Nach Rücksprache mit ihnen fuhr Pasitsch sofort nach Saloniki, um dort mit Benizelos unter Einwirkung Bukotitschs über die Friedensbedingungen mit Bulgarien zu sprechen. Die Kriegführung soll infolge dieses bulgarischen Schrittes heute eingestellt werden. Man hofft, in zwei Tagen sei auch der Friede hergestellt.

Vom Kriegsschauplatz.

Athen, 15. Juli. Aus dem Hauptquartier wird gemeldet, daß der linke Flügel und das Zentrum der griechischen Armee weiter vorrückt, ohne den Feind zu treffen. Dagegen hätte der äußerste rechte Flügel gestern ein heftiges Gefecht bei Alifrat und Kristowan gehabt, das von 9 Uhr früh bis nach 4 Uhr gedauert hätte. Danach sei Drama besetzt worden, dessen Bewohner ohne Unterschied der Religion den Griechen als Befreier begrüßten. Drama, sowie der Flecken Dozato sei vor dem Rückzug der Bulgaren räumlich verändert worden.

Der rumänische Einmarsch.

Bukarest, 15. Juli. Maßgebende rumänische Kreise betonen, daß die Ansprüche Rumäniens heute dieselben seien, wie vor Beginn der Operationen. Diese Operationen würden solange fortgesetzt werden, bis die Kriegführenden einen Waffenstillstand abgeschlossen hätten. Ein weiteres Vorrücken der rumänischen Armee steht bevor. — Antlisch wird gemeldet: Am 13. Juli besetzten starke Abteilungen Infanterie, Kavallerie und Artillerie um 6 Uhr morgens Turtukhai an der Donau. Das ganze Gebiet zwischen der alten Grenze und der Linie Turtukhai-Dobritsch-Baltisch befindet sich jetzt unter der Herrschaft der rumänischen Truppen, die keinerlei Verluste zu verzeichnen haben.

Ein bulgarisches Communiqué.

Sofia, 14. Juli. Ein Communiqué des Hauptquartiers besagt: Der ursprüngliche Plan des bulgarischen Heeres gegenüber den griechischen und serbischen Truppen zielte einerseits nur auf eine Befreiung der besetzten Gebiete ab, die nach der Regelung der Streitfragen Bulgarien zufallen sollten, andererseits auf eine Verteidigung des Gebiets gegen einen eventuellen Einfall Serbiens. Bei der Zusammenberufung der Truppen trat der Generalstab also nur von diesen Rücksichten geleitet, ohne irgend eine aggressive Absicht. Seit Beginn der Operationen bis heute wurde die gesamte serbische Armee durch die 7. bulgarische Division aufgehalten, die fast allein zehn Tage lang, mit Ehren einen unglücklichen Kampf führte und ihren hartnäckigen Angreifer auch jetzt noch in Schach hält. Andere bulgarische Armeen unternahmen, das kann man laut sagen, keine ernstlichen Operationen außer dem Gemalmarfch des Generals Kutintschew, der Anjatschewatsch einnahm und schon Pirat bedrohte, als er aus rein politischen Gründen das Gebiet des Königreichs Serbien räumen mußte. Gegen Griechenland operierten von Anfang an bis jetzt nur schwache Streitkräfte des Generals Iwanow, die bei der rein defensiven Bestimmung dieser schwachen und im Vergleich mit dem Totalbestande des griechischen Heeres sogar unbedeutenden Kontingente den Ansturm der Griechen mit unerhörtem Heroismus zehn Tage lang aufhielten und so den serbisch-griechischen Plan zu Schanden machten, dessen Durchführung vielleicht für unsere vierte Armee verhängnisvoll gewesen wäre. 20 000 Bajonette hielten, von nur unbedeutender Artillerie unterstützt, das ganze griechische Heer auf, während unsere Truppen die ihnen zugewiesenen Orte besetzten. Das Heer des Generals Iwanow befindet sich, nachdem es diese schwierige Aufgabe so glänzend durchgeführt hat, heute in einer vortrefflichen Lage, bereit, die verzweifeltsten Anstrengungen des griechischen Heeres zu brechen. Die Serben sind, anstatt in irgend einer Richtung vorzurücken, im Gegenteil an mehreren Stellen zurückgewichen. Was das griechische Heer anbetrifft, so rückte es im Verlauf von zehn Tagen, die ihm genügten, in der eroberten Zone alles in Brand zu stecken und zu zerstören, nur 30 Kilometer vor. Alle Gerüchte über Niederlagen der verschiedenen bulgarischen Kontingente sind also falsch.

Eine Szene im Ministerrat.

Sofia, 4. Juli. In einem gestern abgehaltenen Ministerrat, zu dem die Generale Sawow und Fitchew hinzugezogen waren, kam es zu heftigem Wortwechsel zwischen General Sawow und Dr. Danow, dem Ministerpräsidenten, im Verlauf dessen der General den Regierungschef einen Sclaven Kufflans nannte. Man erzählt sich in gut informierten Kreisen, daß General Sawow die anwesenden Minister mit seinem Revolver bedroht habe. General Sawow erklärte, daß er im Namen der Armee die Haltung der Regierung Serbien und Griechenland gegenüber nicht mehr mit ansehen könne und daß in der Armee größter Mißmut wegen der Untätigkeit der Armee herrsche. General Sawow war bekanntlich im Kriege gegen die Türkei „Helfer des Jaren“, d. h. in Wirklichkeit Oberkommandierender der gesamten bulgarischen Armee. Fitchew war sein Generalstabschef. Beide Generale sind einige Stunden nach dem Ministerrat von ihren Ämtern entbunden worden, ohne daß ihnen bisher andere Kommandostellen anvertraut worden wären. An Sawows Stelle ist General Radko Dimitriew, der Führer der 3. Armee und Sieger von Lule Burgas und Dumar Hissar, getreten. General Nazarov, bisher zweiter Chef im Generalstab, ist zum Chef des Generalstabs ernannt worden. Diese Ereignisse haben eine tiefen und unangenehmen Eindruck in Bulgarien gemacht, um so mehr, als jeder hier die Verdienste Sawows und Fitchews im letzten Kriege kennt.

Letzte Nachrichten.

Reichstagswahl am Sonntag.

Berlin, 15. Juli. Die Reichstagswahlwahl in Landshut ist auf den 31. August festgesetzt worden. Es ist dies wohl der erste Fall, daß eine Reichstagswahl an einem Sonntag stattfindet.

Streik der Werftarbeiter.

Hamburg, 15. Juli. Die Abendblätter geben die Zahl der bisher auf den Hamburger Schiffswerften Ausständigen auf 18 000 an.

Hlensburg, 15. Juli. Wegen Nichtbewilligung von Lohnforderungen sind auf der Hlensburger Schiffsbauwerft 300 Arbeiter in den Ausstand getreten.

Heeresverstärkung in Oesterreich-Ungarn.

Wien, 15. Juli. Von militärischer Seite erfährt die ungarische Korrespondenz, daß die Erhöhung des Rekrutenkontingents des gemeinsamen Heeres sowie der beiderseitigen Landwehren und der bosnischen Truppen zusammen rund 50 000 Mann betragen solle, wodurch die alljährliche Rekrutenziffer auf 280 000 Mann gesteigert würde. Diese Erhöhung soll schon bei der diesjährigen Rekruteneinstellung zur Anwendung gelangen. Wie verlautet, ist schon in diesem Herbst eine namhafte Erhöhung der Kavallerie beabsichtigt.

Einberufung der Zwanzigjährigen in die französische Armee.

Paris, 15. Juli. Der Ministerpräsident und der Kriegsminister werden der Armeekommission auseinandersetzen, daß sie hauptsächlich darum die Einstellung der Zwanzigjährigen befürworten, weil diese Einrichtung in Deutschland bestehe und dort zu keinerlei ernstlichen Unzulänglichkeiten führe. Die Armeekommission befindet sich bereits im Besitz von Statistiken über Krankheiten der mit 18, 19 und 20 Jahren eingetretenen Freiwilligen. Die Krankheitsfälle wären weniger zahlreich als bei den mit 21 und 22 Jahren Dienenden. Falls die Kammer für diese Maßnahme stimmt, ist die Regierung bereit, sie in der zweiten Hälfte des November durchzuführen. Die Regierung wird nicht die Vertrauensfrage stellen, aber energisch für die Einstellung der Zwanzigjährigen eintreten.

Ablehnung des Generalstreiks.

Paris, 15. Juli. Die Vollversammlung der Vertreter der Arbeiterbörse und der dem Allgemeinen Arbeitsverband angehörenden Gewerkschaften nahmen einen Beschlusstrat an, in dem zu einer entschiedenen Fortsetzung des Kampfes gegen die Reaktion aufgefordert wird, lehnte jedoch einen Antrag, am 24. Dezember d. J. einen allgemeinen Ausstand anzuberaumen, wenn die Jahresklasse 1910 zurückbehalten werde, mit großer Mehrheit ab.

Revolution in China.

Peking, 15. Juli. Das Repräsentantenhaus nahm gestern in erster Lesung 5 Gesetzesvorlagen an, wonach der Kriegsminister sowie der Finanz- und der Marineminister in den Anklagezustand versetzt werden. Der Grund ist in dem Fall des Kriegsministers und des Finanzministers der Abschluß der österreichischen Anleihe, während der Marineminister verfassungswidrig gehandelt haben soll. Ein weiterer Gesetzesentwurf, der ebenfalls in erster Lesung angenommen wurde, will das ganze Kabinett in den Anklagezustand versetzen. Die Vorlage über die österreichische Anleihe wurde an eine Kommission verwiesen. Wahrscheinlich wird sie nicht angenommen werden.

Die Feindseligkeiten in Kiangsi, wo der abgesetzte Gouverneur der Provinz Nilschichun und der General Wanghjing an der Spitze der Rebellierenden stehen, während die Kiangstruppen Juanschikai Respekt verschaffen sollen, dauern fort. Es wird die Sprengung eines Magazins in Kaifun mit anderen Verbrechen gemeldet, um der Regierung Schwierigkeiten zu machen. Sie werden als Anzeichen dafür betrachtet, daß die Jungchinapartei entschlossen ist, eine Entscheidung herbeizuführen. Juanschikai hat Verstärkungen ins Jangtsetal entsandt.

Hankau, 15. Juli. Bei Kufjan ist eine Schlacht zwischen nordchinesischen Truppen und den Truppen von

Kiangsi im Gange. Die nordchinesische Armee rückt sich zur Belagerung der Stadt.

Aus dem Geschäftsleben.

Der Konkurrenzkampf der Zigarettenfabriken. Seit einiger Zeit liest man viel von dem heftigen Kampfe, der sich zwischen zwei großen Interessengruppen in der Zigarettenindustrie entwickelt hat. Die eine dieser Gruppen spielt sich auf das Nationale hinaus. Im Grunde ist es aber ein Konkurrenzkampf wie irgend ein anderer. Die angegriffenen Firmen, denen man ihre Fabrikbetriebe auf deutschem Boden; sie beschäftigen viele tausende von deutschen Angestellten und Arbeitern und zahlen an das Deutsche Reich und an die betreffenden deutschen Bundesstaaten ihre Steuern. Man sagt diesen Firmen, um sie zu schädigen, nach, sie beschäftigten andere Industriebetriebe und selbst die Ladengeschäfte des Tabakgeschäftes zu verzwängen, während sie nie an etwas derartiges gedacht haben. Besonders unheimlich wirkt es, daß in diesem Konkurrenzkampfe sogar versucht wird, das Mittel des Boykotts zur Anwendung zu bringen. Solche Mächte können in den Kreisen der Händler und Raucher naturgemäß nur das Gegenteil dessen bewirken, was damit beabsichtigt wird. Vermünftigerweise darf im Wirtschaftsleben ausschließlich die Frage entscheiden, mer etwas Gutes und Preiswürdiges bietet. Und die Arbeiter im Besonderen haben natürlich nicht das geringste Interesse, den „Antitrust“-Schreibern zu Hilfe zu kommen, zumal die angebliebenen „Lohn“-Fabriken bessere Löhne zahlen als deren Konkurrenzfirmen.

Am 11. Juli vollendete der Generaldirektor der bekannten ältesten Annoncen-Expedition Haasenfein u. Vogler A.G., Herr Sigismund Richter, sein 50. Lebensjahr.

Der Aufsichtsrat der Gesellschaft, Behörden und Korporationen, denen Herr Richter angehört, u. a. die Aeltesten der Kaufmannschaft, der Hanjabus, die Vereinigung königlicher Handelsrichter, der Verein Berliner Kaufleute und Industriellen, der Verband deutscher Annoncenexpeditionen brachten ihm bei dieser Gelegenheit ihre Glückwünsche dar. Zahlreiche Depeschen und Glückwunschschreiben gaben Zeugnis von der großen Wertschätzung, deren sich Herr Direktor Richter in den weitesten Kreisen erfreut.

Die Angestellten der deutschen Häuser der Haasenfein und Vogler A.G. überreichten bei dieser Gelegenheit dem Jubilar eine im artistischen Bureau der Firma künstlerisch hergestellte Adresse. Auch die Wiener Firma Haasenfein u. Vogler A.G. und die Allgemeine Plakat-Gesellschaft in Genf hatten schon ausgeführte Adressen gesandt.

Richtigstellung. In dem Artikel der gestrigen Nummer über die Statistik der Reichstagswahlen muß es in den Rubriken der beiden letzten Ortsklassen statt 1000 10 000 heißen.

Verantwortlich: Für den politischen Teil, Partei und Letzte Nachrichten: Wilhelm Kolb; für Gewerkschaftliches, Soziale Rundschau, Genossenschaftsbewegung, Aus dem Lande und Neues vom Tage: Hermann Kabel; für Kommunalpolitik, Aus der Stadt und Feuilleton: Hermann Winter; für die Inserate: Gustav Krüger, alle in Karlstraße, Luisenstraße 24.

Vereinsanzeiger.

Karlsruhe. (Deutscher Metallarbeiter-Verband — Grabeure.) Donnerstag, 17. Juli, abends 7/8 Uhr, in der „3 Königen“ Versammlung mit Vortrag des Kollegen Hurschig, 2106 Durlach. (Arbeiter-Abfahrter-Bund „Solidarität“.) Heute Mittwoch abend punkt 8 Uhr: Ausfahrt nach Faggsfeld. Ferner beteiligt sich die Sektion am Sonntag am Festzug in Gröbningen. Abfahrt punkt 1 Uhr vom Lokal ab. Um vollständiges Erscheinen ersucht dringend 2202 Der Ortsgruppenleiter.

Offenburg. (Freie Turnerschaft.) Donnerstag, 17. Juli, abends halb 9 Uhr, im „Anker“ Versammlung mit witziger Tagesordnung. 2191

Während des

Räumungs-Verkaufs

Sacco-Anzüge

für Herren:

regulär bis M 32.— jetzt M 22.—
regulär bis M 40.— jetzt M 31.—
regulär bis M 50.— jetzt M 39.—
regulär bis M 65.— jetzt M 48.—

Sport-Anzüge

für Herren:

regulär bis M 30.— jetzt M 24.—
regulär bis M 40.— jetzt M 32.—
regulär bis M 55.— jetzt M 39.—

Drei Serien

Bozener u. Loden-Mäntel

Ia Qualitäten — wasserdicht

M 18.— 22.— 29.—



Jünglings-Kleidung 15%
Knaben-Kleidung 15%

N. Breitharth

Ecke Kaiser- und Herrenstrasse.

2192

Wir bieten enorme Vorteile

Beachten Sie diese Angebote.

Nur solange Vorrat.

4 billige Tage für Haushaltwaren!

4 billige Tage für Haushaltwaren!

Einmachgläser, weisses Glas

1/4	1/2	3/4	1	1 1/2	Ltr.
6	8	10	12	16	3
2	2 1/2	3	4	4	Lit.
20	21	32	40		

Geleegläser

1/16	1/8	1/4	1/2	1	Liter
8	10	12	14		

Eindunstkrüge, prima Fabrikat

1/2	3/4	1	1 1/2	2	Liter
14	16	18	24	28	

Preise inkl. Korken

Steintöpfe, prima Höhrer Fabrikat, sämtl. Formen und Grössen vorrätig. **Sehr preiswert!**

Volksbadewanne verzinkt, für grosse Personen **13.-**

Volksbadewanne, extra schwere Qualität, mit Gasheizung **27.-**

Sitzbadewanne aus prima Zinkblech **9.75**

Kinderwanne aus Zinkblech, mit starkem Eisenfuss von **5.75** an

Strümpfe

- Damenstrümpfe, schwarz, engl. lang **38** Paar
- Frauenstrümpfe, schwarz, deutsch lang **38** Paar
- Herrensocken, grau mit Patentschaft **38** Paar
- Damenstrümpfe, schwarz u. braun, engl. lang **55** Paar
- Herrensocken, moderne Fantasiemuster **55** Paar
- Schweisssocken, kräft. wollgemischte Qualität **75** Paar
- Damenstrümpfe, schwarz, bunt und braun, gute Macoqualität **75** Paar
- Herrensocken, uni schwarz und braun **75** Paar
- Herren-Florsocken, uni, mit eleg. Zwickelmuster **95** Paar
- Damenstrümpfe, schwarz, reine Wolle **95** Paar
- Damenstrümpfe, schwarz, Flor, eleg. durchbrochen **95** Paar
- Damenstrümpfe, prima Flor, schwarz und feinfarbig, aparte Streifen u. Tupfendessins **95** Paar

Handschuhe

- Halbhandschuhe, lang, durchbrochen, weiss, schwarz und farbig **28** Paar
- Fingerhandschuhe, kurz, durchbrochen, weiss und bunt **28** Paar
- Halbhandschuhe, lang durchbroch., Perlotrikot, schwarz und weiss **45** Paar
- Fingerhandschuhe, kurz, durchbrochen und glatt, schwarz, weiss und bunt **45** Paar
- Halbhandschuhe, lang, Perlotrikot, schwarz und weiss **68** Paar
- Fingerhandschuhe, lang, glatt und durchbrochen, Ringelmuster **68** Paar
- Halbhandschuhe, reine Seide, Perlotrikot, weiss und schwarz **95** Paar
- Fingerhandschuhe, lang, glatt in mod. Farben und imit. Waschleder **95** Paar

Alleinverkauf für Karlsruhe!

Konservenglas „Küchenfreund“ vorzügliche Qualität mit garant. luftdichtem Verschluss

1/2	3/4	1	1 1/2	2	Liter
38	42	48	60	68	

Saftbeutel, rein Leinen, ohne Naht, mit poliertem Holzring . . **75** Paar

10% Rabatt

auf **Kinderwagen Sportwagen.**

Dampf-Einkoch-Apparat „Reform“

Der Apparat arbeitet durch Sterilisieren mit Dampf schnell und sicher, hierdurch grosse Zeit- und Feuerungsersparnis. **Apparat mit Thermometer** verzinkt **6.75** verzinkt **8.75**

Trikotwäsche

- Ein Posten **Herren-Hemden und Hosen**, macofarbig **2.65, 2.20, 1.95**
- Ein Posten **Herren-Jacken und Hosen**, normalfarbig . . . **1.60, 1.45, 1.35**
- Ein Posten **Netzjacken**, verschiedene Qualitäten **-.95, -.75, -.55**

Einsatzhemden

macofarbig, mit schönen Streifen-Einsätzen **1.45** Stück
3 Stück **4.-**

Einsatzhemden

weiss und macofarbig, mit aparten Pique-Einsatz. Stück **1.95**
3 Stück **5.50**

Damen-Putz

- Engl. garn. Hüte . . . **-.75 1.60 2.25**
- Matelot, garniert . . . **1.75 2.60 3.25**
- Damenhuiform, ungar. . **-.50 1.45 2.25**
- Kinderhüte, garniert . **-.95 1.60 2.50**

KNOPF.

Kinder-Konfektion

Auf sämtl. **Wassersachen** **20% Rabatt**

Woll- und Mousselinleider teils bis

zur Hälfte im Preise herabgesetzt.

Unser Räumungs-Verkauf ist bald zu Ende, nützen Sie deshalb die gebotenen :- :- Vorteile. :- :-

Deutscher Metallarbeiterverband

Verwaltungsstelle Karlsruhe.
Aus Anlass des 10jährigen Stiftungsfestes unserer Gaggenauer Mitgliedschaft arrangieren wir am **Sonntag den 27. Juli** einen **Sonderzug in das Murgtal.**

Abfahrt: Bruchsal: 6.15; Durlach: 6.33; Karlsruhe: 6.41; Rastatt: 7.05. Ankunft in Forbach 8 Uhr.

In Forbach Besichtigung der Brückenbauten. Mittags 1.55 Rückfahrt nach Gaggenau. Dasselbst im „Grünen Hof“

Volksfest, Kinderfestzug, Feuerwerk u.f.w.

Rückfahrt ab Gaggenau: abends 10 Uhr.

Ankunft: Rastatt: 10.17; Karlsruhe: 10.40; Durlach: 10.49; Bruchsal: 11.07.

Fahrtpreise ab Bruchsal und zurück 2.70 M., ab Karlsruhe und zurück 1.90 M., Kinder unter 10 Jahren die Hälfte.

Wir eruchen unsere Mitglieder, sowie die gesamte Arbeiterschaft unseres Bezirkes, um zahlreiche Beteiligung.

Karten für den Sonderzug sind auf unserm Büro, Markgrafenstrasse 26, sowie bei allen Einkassierern erhältlich.

Die Ortsverwaltung.

Kaiser-Allee 60, 4. Stod, ist möbliertes Zimmer sofort über auf 1. August billig zu verm. **2 Fahrräder** für 20 u. 40 M. zu verkaufen Körnerstrasse 40, 3. Stod.

Lehrlings-Arbeiten-Ausstellung der Gewerbeschule.

Die Ostern d. Js. zur Entlassung gekommenen Gewerbeschüler können ihre Wertpreise und Urkunden für ihre prämierten diesjährigen Lehrlings-Arbeiten beim Hausmeister der Gewerbeschule von heute ab in Empfang nehmen.

Karlsruhe, den 12. Juli 1913. 2204

Der Schulvorstand.

Rektor Kuhn.

Städtisches Vierortbad. Gründlicher Schwimm-Unterricht

wird erteilt an Erwachsene und Kinder beiderlei Geschlechts.
Preis für Erwachsene **10** Mark.
Preis für Kinder **6** Mark.

Restaurant „Goldener Adler“

Spezialauschank der **Brauerei Kammerer.** Jeden **Donnerstag**

Schlacht-Tag.

Hochachtend **Ernst Müller.**

300 Stück Kinderwagen, Klappwagen, Stubenwagen, Spielwagen
finden Sie in meinem 300 qm großen Verkaufsräumen fortwährend zum Verkauf ausgestellt. Preise äußerst billig; nur prima Fabrikate, v. 10 M. an franco-Verband. Berl. Sie **Preisliste**. Telefon 2241. Eig. Werkstatt. Zur prompten schnellen Lieferung empfehle ich **H. Jörg, Karlsruhe, Amalienstr. 59, am Kaiserplatz.**

Karl Hummel
Stahlwarenhandlung
Rasiermesserschleifen
Karlsruhe i. B. Werderstr. 43.

Die weltberühmten Fabrikate der Firma **B. Kissner, Scherenfabrik, Gross-Umstadt (Hessen)** sind stets in grosser Auswahl am Lager und erfolgt der Verkauf zu Fabrikpreisen. 170

Bett mit steil. Rohhaarmatratze 45 M., alt. Bett m. Federbett 25 M., schöne Kommode 15 M., Nachtkästchen 3 M., Sofa mit zwei Sesseln 25 M. 2184
Ludwig Wilhelmstr. 18, Sinterhaus hart.

Damen Schneiderin, empf. sich im Anfertigen sämtlicher Damengarderobe bei tadellosem Sitz und guter Ausführung in und außer dem Hause. Näher. **Werderstr. 64, 3. St. r. 2201**